

Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen



Ein Projekt der Landesstiftung
Baden-Württemberg

Ein Projekt der



LANDESSTIFTUNG
Baden - Württemberg

Wir stiften Zukunft
www.landesstiftung-bw.de



Foto: www.pixelquelle.de

Rundbrief
der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg
I / 2007

Inhaltsverzeichnis

MÄDCHENARBEIT IM SPANNUNGSFELD DER GENERATIONEN

Ulrike Sammet

Einleitung.....3

Pädagogisch-therapeutische Wohngruppe für Mädchen mit Drogenproblemen JELLA, Lagaya e.V. Stuttgart:

„Mädchen-Sein, Frauen-Leben“ – ein Interview- und Radioprojekt.....4

Kreishaus der Jugendarbeit Rems-Murr:

„Emanzipiert und trotzdem weiblich?! – Frauengenerationen in der Mädchenarbeit im Rems-Murr-Kreis“ – ein Dokumentarfilm über das eigene Selbstverständnis in der Mädchenarbeit.....10

SchülerInnencafé AusZeit, Mokka e.V. Rottenburg:

Reise in verschiedene Länder und Kulturen - Mütter-Töchternachmittag im SchülerInnencafé AusZeit.....13

TRITTA e.V. Freiburg:

„Ein Bild von mir - ein Bild von dir“ - ein Wochenende mit Fotografie für Mädchen und ihre Mütter.....15

Görls e.V. Reutlingen:

Bilden – Reisen – Erleben - Generationen gestalten – Brücken bauen: Generationenübergreifende Studienreise nach Berlin von Görls e.V. Reutlingen und der Freien Frauenliste Reutlingen21

Förderband e.V. Mannheim:

Werte im Fluss - was ist das Wichtigste in meinem Leben? ein Projekt mit Gruppen aus dem Förderband e.V.25

Kreisjugendring Ravensburg e.V.:

Generationenübergreifendes FrauenMädchencafé im Landkreis Ravensburg.....28

Sylvia Beck, Ulrike Sammet

Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen - Erfahrungen, Ergebnisse und Erfolge.....34

AKTUELLES

Kurzinformationen, Aktuelle Fortbildungen und Veranstaltungen, Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien, Vorankündigen.....40

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel. / Fax: 07 11 / 838 21 57
www.lag-maedchenpolitik-bw.de
E-Mail: info@lag-maedchenpolitik-bw.de

Der vorliegende Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg 1/2007 „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ ist Teil des gleichnamigen Projektes der Landesstiftung Baden-Württemberg, das die LAG Mädchenpolitik von September 2006 bis Juni 2007 durchgeführt hat. Das Projekt fand im Rahmen des Programms „Jugend im WertAll - Wertekommunikation in der außerschulischen Jugendbildung“ statt. Der Rundbrief dokumentiert die Projektergebnisse und stellt diese entsprechend den formulierten Projektzielen einer breiten Fachöffentlichkeit zur Verfügung.

Projektleitung: Ulrike Sammet

Projektkoordination: Sylvia Beck

Druck: Digital-Sprint-Druck Stuttgart

Titelfoto: www.pixelquelle.de

Fotos und Texte: Pädagogisch-therapeutische Wohngruppe für Mädchen mit Drogenproblemen JELLA, Lagaya e.V. Stuttgart; Kreishaus der Jugendarbeit Rems-Murr; SchülerInnencafé AusZeit, Mokka e.V. Rottenburg; TRITTA e.V. Freiburg; Görls e.V. Reutlingen; Förderband e.V. Mannheim; Kreisjugendring Ravensburg e.V.; Sylvia Beck und Ulrike Sammet, LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Einleitung

Liebe Kolleginnen,
liebe Leserinnen und Leser,

seit September 2006 ist die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg im „WertAll“ aktiv. Sie führte in den letzten zehn Monaten das Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ durch - ein Projekt der Landesstiftung Baden-Württemberg im Rahmen des Programms „Jugend im WertAll – Wertekommunikation in der außerschulischen Jugendbildung“, das von der LAG Mädchenpolitik in enger Kooperation mit sieben Mitgliedsorganisationen durchgeführt wurde.

Ausgangspunkt des Projektes ist die – in den letzten Jahren auch zunehmend öffentlich diskutierte Frage – ob Mädchenarbeit heutzutage überhaupt noch eine eigenständige Berechtigung hat. Das Projekt ging der Frage nach, wie moderne Mädchenarbeit heute gestaltet werden muss, um zeitgemäß zu sein.

Im generationsübergreifend angelegten Projektverlauf tauschten Mädchen und junge Frauen, Mütter, erwachsene Frauen, Studentinnen des Sozialwesens sowie Pädagoginnen aus der Kinder- und Jugendhilfe ihre Meinung und ihre Erfahrungen zum Mädchen- oder Frau-Sein in der heutigen Gesellschaft und zu den Inhalten von Mädchenarbeit aus. Projektziel der LAG Mädchenpolitik war es, daraus neue Impulse und Orientierungspunkte für die zeitgemäße Gestaltung von Mädchenarbeit abzuleiten.

Vom Vorgehen her bot die LAG Mädchenpolitik als Projektträger einen Gesamtrahmen für das Projekt und arbeitete dabei eng mit sieben Aktionsgruppen zusammen. Die Mitglieder der LAG Mädchenpolitik konnten sich für die Teilnahme am Projekt bewerben. Jede der Aktionsgruppen entwickelte im thematischen Rahmen des Gesamtprojektes ein eigenes Projekt. In einem Vor-, einem Zwischen- und einem Abschlusstreffen unter der Regie der

LAG Mädchenpolitik tauschten sich Vertreterinnen aus allen sieben Orten über den Verlauf ihrer Aktionsgruppen und ihre Erfahrungen intensiv aus. Getreu dem Motto „die Summe ist mehr als ihre Teile“ schaffte diese Arbeitsweise fachliche Synergieeffekte, weil sich die Teilnehmerinnen gegenseitig inspirierten und alle nicht nur von den eigenen, sondern auch von den Erfahrungen der anderen Gruppen profitieren konnten.

Das Vorgehen ist darüber hinaus als beispielhaft für eine landesweit agierende Fachorganisation wie die LAG Mädchenpolitik anzusehen. Mit dem Projekt ist es gelungen, ein landesweites Netzwerk mit Leben zu füllen, einen fachlichen Austausch untereinander zu initiieren sowie die Verbindung zwischen der Landesebene und ihren Mitgliedsorganisationen zu stärken.

Der vorliegende Rundbrief stellt die Ergebnisse aus den Aktionsgruppen sowie die Quintessenzen, die aus Sicht der LAG Mädchenpolitik daraus für die Weiterentwicklung von Mädchenarbeit zu ziehen sind, vor. Er gibt allen, die nicht unmittelbar beteiligt sein konnten, einen Einblick in das Projektgeschehen, auch wenn die zahlreichen intensiven Prozesse und spannenden Praxiserlebnisse, die das Gesamtprojekt ausgemacht haben, nur schwer in Form von Texten wiederzugeben sind.

An dieser Stelle möchte ich mich bei der Landesstiftung Baden-Württemberg ganz herzlich bedanken, die durch ihre finanzielle Förderung diesen intensiven Auseinandersetzungsprozess möglich gemacht hat - ohne die zur Verfügung gestellten Mittel wäre das, was stattgefunden hat, nicht möglich gewesen! Mein besonderer Dank geht auch an Evi Rottmair von der WertAll-Projektfachstelle für die gute fachliche Begleitung sowie an Sylvia Beck, die das Projekt der LAG voller Neugier auf die zu gewinnenden Erkenntnisse und mit großem fachlichen Know-how kompetent koordiniert und begleitet hat.

Ulrike Sammet

„Mädchen-Sein, Frauen-Leben“ – ein Interview- und Radioprojekt der pädagogisch-therapeutischen Wohngruppe für Mädchen mit Drogenproblemen JELLA

Im Rahmen des WertAll-Projektes „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ diskutierten die Mädchen der Stuttgarter Wohngruppen für Mädchen mit Drogenproblemen und psychischen Belastungen JELLA, wie sie sich ihr Leben vorstellen. In der bundesweit einmaligen Einrichtung werden neun Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren bei der Bewältigung der Folgen ihres gefährdenden Alkohol- und Drogenkonsums oder ihrer Essstörungen pädagogisch und therapeutisch unterstützt.

Die Beteiligten der Aktionsgruppe

An dem Projekt beteiligt waren in erster Linie die Mädchen von JELLA, der pädagogisch-therapeutischen Wohngruppe für Mädchen mit Drogenproblemen und psychischen Belastungen sowie deren Nachsorge-Wohngemeinschaft JELLA II, in Stuttgart.

JELLA wurde im Jahr 2001 in Stuttgart eröffnet. Die anfangs als Modellprojekt des Landes Baden-Württemberg teilgeförderte Jugendhilfeeinrichtung richtet sich an Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren mit einer Suchtproblematik und / oder psychischen Störungen. Die intensive Betreuung erfolgt im Anschluss an einen körperlichen Entzug in einem überschaubaren, beziehungsfördernden Rahmen mit sechs Plätzen. Die 24-Stunden-Betreuung basiert auf einer Synthese von Alltagsgestaltung, Pädagogik und (Sucht)Therapie. Im Vordergrund steht die umfassende Unterstützung der Mädchen in ihren jeweiligen Lebensanforderungen auf dem individuellen Weg zur erwachsenen Frau. Die Nachsorge-Wohngemeinschaft JELLA II bietet seit Sommer 2005 weiterführende mädchen- und suchtspezifische Begleitung in die Verselb-

ständigung für drei Mädchen und junge Frauen im Alter von 16 bis 21 Jahren in einer gemeinsamen Wohnung.

JELLA / JELLA II sind Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nach § 27 i. V. m. § 34 sowie § 35a und § 41 KJHG. Einrichtungsträger ist LA-GAYA - Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V. Der 1984 gegründete Verein ist anerkannter Träger der Jugendhilfe mit weiteren Einrichtungen im Bereich der Sucht-krankenhilfe sowie der Wohnungslosenhilfe und ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV).

Die „WertAll-Gruppe“ bestand durchschnittlich aus fünf Mädchen aus beiden Einrichtungen im Alter von 15 bis 19 Jahren.

Koordiniert, geplant und durchgeführt wurde das Projekt durch die Mitarbeiterinnen des JELLA-Teams, im Besonderen durch die Diplom-Sozialpädagogin Anja Schubert und die Berufsakademie-Studentin Verena Jancevskis. Für die inhaltlichen und methodischen Schwerpunkte des Erlernens von Interviewtechniken und der Erstellung eines Radiobeitrags wurde eine entsprechend qualifizierte Honorarkraft, ebenfalls Diplom-Sozialpädagogin, engagiert. Teile des Projektes wurden im Rahmen der pädagogischen Angebote der Wohngruppe durchgeführt und entsprechend von den diensthabenden Mitarbeiterinnen angeleitet. So waren letztendlich einrichtungsintern bis zu zwölf Mitarbeiterinnen des Trägers im Alter von 21 bis 44 Jahren in unterschiedlicher Intensität in die Auseinandersetzung mit der Thematik involviert.

Die dritte Personengruppe der an der Aktionsgruppe Beteiligten be-

stand in externen, erwachsenen Frauen, mit denen die Mädchen sich zu Interviews verabredet haben bzw. die sie beim Frauentag am 8. März 2007 auf der Straße befragt haben.

Das Erkenntnisinteresse der Aktionsgruppe

Die Aktionsgruppe hatte sowohl ein zielgruppenspezifisches (Mädchen mit Suchtproblemen) als auch ein einrichtungsspezifisches (Mädchenprojekt) Erkenntnisinteresse:

Zielgruppenspezifisch: Welche Bedeutung hat Mädchen-Sein und Frau-Werden für die Mädchen der suchttherapeutischen Wohngruppe JELLA bzw. für drogen- und alkohol-konsumierende Mädchen? Welche Lebensvorstellungen haben sie für ihre Zukunft als erwachsene Frau?

Jedes Mädchen muss inmitten gesellschaftlicher Wandlungstendenzen ihre eigene Identität als erwachsen werdende Frau finden. Für die bei JELLA betreuten Mädchen mit Suchtproblemen beinhaltet diese Entwicklungsaufgabe zugleich die Suche nach und Realisierung eines drogenfreien Lebensentwurfs, der ihnen ein eigenverantwortliches Leben in der sozialen Gemeinschaft ermöglicht und der weder selbstschädigend noch abhängigkeitsfördernd ist (oder zumindest weniger als bislang).

Ein zentrales Anliegen war insofern die Initiierung eines intensivierten Prozesses zur Auseinandersetzung der Mädchen mit weiblichen Lebensentwürfen und den Wertvorstellungen erwachsener Frauen – auch unter Berücksichtigung von Suchtaspekten.

Einrichtungsspezifisch: Wie soll und kann Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen in einem Frauenprojekt gestaltet werden?

JELLA ist eine Einrichtung von LA-GAYA e.V., einem Träger, der 1984 von Fachfrauen mit überwiegend feministischem Hintergrund gegründet wurde, um mädchen- und frauen-

spezifische Ansätze in der Suchtarbeit zu realisieren. Angelegt sind hier in automatisch verschiedene Spannungsfelder zwischen den Generationen: zwischen „älteren“ und „jüngeren“ Kolleginnen, zwischen erwachsenen Mitarbeiterinnen und betreuten jungen Mädchen in der Pubertät, die reflektiert werden sollten: Mit welcher Haltung begegnen die Mädchen den Mitarbeiterinnen und vice versa? Welche Bedeutung hat es für die Mädchen, in einer Mädcheneinrichtung zu leben? Wieso haben sie sich dafür entschieden? Was wissen die Mädchen über die Geschichte von Frauen in Deutschland? Wie kann Mädchenarbeit den Prozess der Identitätsbildung so unterstützen, damit diese auch präventiv im Sinne einer nachhaltigen Suchtprophylaxe wirken kann?

Die Projektteile der Aktionsgruppe

Filmreihe

Den Einstieg in die inhaltliche Auseinandersetzung bildete eine thematische Filmreihe zu Mädchen-Sein/ Frau-Sein im Dezember 2006. An vier aufeinanderfolgenden Wochen wurde jeweils am Gruppenabend der Wohngruppe zusammen mit der diensthabenden Mitarbeiterin ein Film angeschaut. Anschließend wurden am selben Abend die Filme mit Hilfe eines Fragebogens ausgewertet und gemeinsam diskutiert. Die Film- auswahl sollte verschiedene Lebensentwürfe und -situationen, aber auch Problemlagen von Mädchen und Frauen aufgreifen.

Erster Workshop zur Einführung in die Interviewphase

Der zweite Teil des Projektes bestand in der persönlichen Auseinandersetzung mit erwachsenen Frauen über deren Lebensentwürfe, Haltungen und Wertvorstellungen. Als Methode wurde die Durchführung von Interviews gewählt, die für die Mädchen auch ein öffentliches, selbstwertsteigerndes Ergebnis beinhalten sollten.

Daher wurde die Aufgabe „Erstellung eines Radiobeitrags“ vorgegeben. Entsprechend beinhalteten die Workshops das Erlernen von Interviewtechniken, der Vorbereitung von Interviews (Entwicklung von Leitfragen etc.), Vermittlung technischer Fertigkeiten.

Im ersten gemeinsamen Workshop im Januar 2007 lernten die Mädchen die „Radiofrau“ Ulrike Staiger kennen und vice versa.

Mit dem Hinweis, dass der diesjährige Internationale Frauentag am 8. März 2007 unter dem Thema "Braucht es einen neuen Feminismus?" steht, wurden Mädchen gefragt, was sie denn unter Feminismus und Emanzipation verstehen und welche Bedeutung diese für ihr persönliches Leben haben. Eine weitere Frage war, wie emanzipiert bzw. gleichberechtigt sie sich fühlen.

Einen weiteren Themenkomplex bildeten die Fragen nach weiblichen Vorbildern der Mädchen und ihren Vorstellungen ihres erwachsenen Daseins als Frau, insbesondere bzgl. Beruf, Lebensgestaltung und Familie.

Abschließend wurden erste Ideen gesammelt, welche Personen die Teilnehmerinnen gerne befragen wollten. Von Interesse waren besonders auffallende Biographien: Nonnen, Transvestiten... „Normale“ Frauen zu befragen erschien weniger reizvoll.

Ausstellung "Haus der Geschichte"

Im Februar 2007 erfolgte ein Besuch im „Haus der Geschichte“ in Stuttgart. Mit Hilfe eines Museumsspiels gingen die Mädchen im Haus der Geschichte auf historische „Frauenspurensuche“. Gefragt wurde z.B., ab wann Frauen in der Öffentlichkeit Fahrrad fahren durften, ab wann sie ohne die Erlaubnis ihres Mannes einer Lohnarbeit nachgehen durften oder seit wann Vergewaltigung in der Ehe strafbar ist. Zeitweise riefen die Antworten Erstaunen hervor, weil „das ja alles echt gar nicht so lange her ist“. Dem Museumsbesuch vorausgegangen war die Erkenntnis im ersten Workshop, dass die Mädchen über

kein frauengeschichtliches Wissen verfügen. Insofern fehlte die inhaltliche Grundlage zur Diskussion über Mädchen-/Frauenleben früher oder gar über die Bedeutung von Feminismus, Gleichberechtigung der Geschlechter etc. Sichtbar wurde, dass den Mädchen der Zugang zu diesen Themen fehlte.

Zweiter Workshop zur Einführung in die Interview- und Radiotechnik

Im ersten Workshopteil erfolgte die Nachbereitung des Besuchs im „Haus der Geschichte“. Die Mädchen, die die Ausstellung besucht hatten, erzählten den anderen von ihren Eindrücken, dem zu beantwortenden Fragebogen und was ihnen besonders in Erinnerung geblieben war. Gemeinsam wurden historische Fakten zu frauenspezifischen Themen zusammengetragen - ergänzt durch Fachliteratur.

Nach einem kleinen Aufwärmungsspiel gab die Radiofrau im zweiten Teil einen theoretischen Input zur Einführung in die Aufnahmetechnik, den verschiedenen Interviewarten und Vorbereitungen eines Interviews. Im Anschluss daran folgte ein praktischer Übungsteil, in dem die Mädchen sich in einem Rollenspiel gegenseitig interviewten, um sowohl die Rolle der Interviewerin als auch die der Interviewten einzunehmen. Abschließend werden mögliche Fragen, die man der ersten Interviewpartnerin stellen könnte, erarbeitet.

Interviewphase

Im Februar und März 2007 fanden zwei geplante, gemeinsam in der Gruppe vorbereitete ausführliche Interviews statt.

Als erstes interviewten die Mädchen Laura Halding-Hopenheit, Stuttgarter Gastronomin, die aktiv in der Aidshilfe engagiert und Vorstandsfrau bei LAGAYA e.V. ist. Das zweite Interview fand mit E., einer ehemaligen drogenabhängigen Frau über 50, die seit vielen Jahren abstinent – und dennoch als Künstlerin alles andere als langweilig - lebt, statt.

Darüber hinaus befragten die Mädchen spontan Passantinnen während des Frauentages am 08. März 2007. Passend zum Projektthema lautete das diesjährige Motto: „Braucht es einen neuen Feminismus?“. Obwohl sich die Mädchen sicher waren, keine Interviews mit unbekanntem Personen „auf der Straße“ machen zu wollen, nahmen sie trotzdem das Aufnahmegerät mit und fingen nach einigem Zögern mit zunehmendem Selbstvertrauen an, einen Polizisten und verschiedene Frauen spontan zu interviewen.



Konzert und Kino

Auf Einladung von Laura Halding-Hopenheit besuchten die am Projekt beteiligten Mädchen im März 2007 einen Chansonabend von Romy Haag im Stuttgarter Theaterhaus. Von besonderem Interesse für die Mädchen war die Tatsache, dass Romy Haag als biologischer Mann geboren wurde, sich einer Geschlechtsumwandlung unterzog und seit vielen Jahren als Frau lebt.

Im April 2007 erfolgte ein weiterer Filmabend, dieses mal jedoch im Kino über die Biographie von Edith Piaf, der sowohl ihre Suchtmittelabhängigkeit thematisierte als auch den Mädchen einen zeit- und musikgeschichtlichen Kontext eröffnete.

Auswertungstreffen

Eine gemeinsame Auswertung mit allen beteiligten Mädchen, der Radiofrau und der projektzuständigen

Mitarbeiterin fand im April 2007 statt. Die Leitfragen des Auswertungstreffens waren: Was hat euch am meisten beschäftigt/ beeindruckt? Hat sich im Verlauf des Projektes etwas für/in/an euch verändert? In einer abschließenden Interviewrunde sammelten die Mädchen eigene O-Töne zu der abschließenden Frage: „Lebe ich lieber als Mädchen/Frau oder wäre ich lieber ein Mann?“

Erstellung des Radiobeitrags und Veröffentlichung

Die Radiofachfrau erstellte und schnitt nach gemeinsamer Absprache mit den Mädchen und dem JELLA-Team einen Radiobeitrag im gängigen Format von vier Minuten. Der Radiobeitrag wurde im Hochschulradio und beim DPWV gesendet und ist auf der Homepage www.jella.de anzuhören.

Darüber hinaus ist deutlich mehr Rohmaterial vorhanden. Die Interviews mit Laura Halding-Hopenheit und E. stehen der Wohngruppe/den Mädchen auf CD zur Verfügung.

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Anfangs hatten die Mädchen kaum Zugang zu den Themen Frau-Sein, Mädchen-Sein, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Frauengeschichte usw. und auch wenig Interesse an einer Auseinandersetzung damit: „Mädchen-Sein?? Was gibt's da zu diskutieren?“. Drei Faktoren bedingten eine spürbare Veränderung:

Zu Beginn des Projektes wurde deutlich, dass den jungen Frauen zeitgeschichtliches Wissen fehlt. Hinzu kamen bei manchen Mädchen Lernschwächen und gravierende schulische Lücken. Der Begriff „Feminismus“ war zwei Dritteln unbekannt. Die Frage nach der Bedeutung von „Feminismus“ für die Mädchen muss daher für diese Zielgruppe als zu hochschwierig betrachtet werden, eine Auseinandersetzung darüber war nicht möglich. Die einzelnen As-

pekte von „Feminismus“ mussten in Einzelteile gegliedert und mädchengerecht zugänglich gemacht werden. Es mussten gezielt Methoden gesucht werden, die den Mädchen einen individuellen und gemeinsamen Zugang zum Thema „Mädchen-Sein / Frau-Sein“ eröffneten. Erst die Arbeit mit dem Medium Film und der Museumsbesuch schafften eine Wissensgrundlage, die einen ersten Zugang eröffnete. Anhand des Besuchs im Haus der Geschichte wurden den Mädchen die komplexen Themen Frauengeschichte, Feminismus bzw. die Rolle der Frau in der Gesellschaft näher gebracht. Sie konnten sich nun etwas mehr unter den Fragestellungen vorstellen.

Zweiter wesentlicher Faktor war der persönliche Austausch mit den beiden Interviewpartnerinnen, der Stuttgarter Gastronomin und Clubbesitzerin in der Schwulen- und Lesbenszene Laura Halding-Hopenheit sowie der Ex-Konsumentin E. Beide Persönlichkeiten beeindruckten die Mädchen durch deren äußerliches Auftreten, ihren Selbstdarstellungen von Frau-Sein sowie ihre unkonventionellen Ansichten und Lebensweisen. Die Mädchen beschreiben beide als starke, interessante und offene Persönlichkeiten, die trotz deren persönlichen und beruflichen „Erfolgen“ nicht abgehoben sind. Am meisten imponierte deren Durchsetzungsvermögen und fester Wille, für das zu kämpfen, was ihnen wichtig ist. Ältersein, eine erwachsene Frau-Sein war nicht mehr nur langweilig und spießig. Die Mädchen befragten die beiden Interviewteilernehmerinnen auch danach, was für sie Frausein bedeutet und wie sie ihr Leben als Frau gestalten, worauf sie ihren Schwerpunkt legen und inwieweit sie in der Frauenbewegung beteiligt waren.

Hinzu kam das Thema „Drogen“ und „Clean-Sein“. Deutlich wurde, dass für die Zielgruppe die Frage nach Lebensentwürfen untrennbar verbunden ist mit der Frage nach

Möglichkeiten bzw. alternativen Modellen des Clean-Lebens. Wie machen das andere? Bedeutet Abstinenz Langeweile und Verzicht? Die drogen- und alkoholabhängigen Mädchen bei JELLA müssen in einem Alter auf Drogen und Alkoholkonsum verzichten und sich eine alternative Lebensweise aufbauen, indem andere Jugendliche oft erstmals in den experimentellen Konsum einsteigen. Beide Interviewpartnerinnen bezogen deutlich zu diesem Thema Stellung, die Mädchen waren hoch interessiert. Vor allem das Interview und die Begegnung mit E., deren Persönlichkeit, langjährige Abhängigkeit und mittlerweile cleanes Leben hat die Mädchen sehr beeindruckt. In diesem Zusammenhang stellten sie viele Fragen, wie und ob sich E.'s Haltung zu ihrem Frau-Sein in der Clean- bzw. Drogenzeit verändert hat und wie sie ihr Leben jetzt meistert.

Insgesamt förderte und forderte die Auseinandersetzung mit dem generationenübergreifenden Thema von allen Beteiligten der Aktionsgruppe eine Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen von Frau-Sein und den daraus resultierenden Lebensentwürfen. Im WG-Leben entstanden mitunter rege und emotionale Diskussionen zu Themen, die mit der Idee des Projekts in Verbindung standen, so zum Beispiel Diskussionen zu homo- und heteronormativen Lebensweisen, zu Verhütung, zu dem Wunsch nach Kindern und Sexualität.

Die Mädchen setzten sich zunehmend mit Mädchen-Sein auseinander. So beschäftigten sie sich in der Abschlussrunde mit der Frage, ob sie lieber eine Frau oder ein Mann wären, was sie auch als O-Töne im Radiobeitrag verwendeten.

Die einzelnen Mädchen entwickelten durch die Aktionsgruppe neue Perspektiven für sich und ihr Leben. Beispielsweise dachte eine der teilnehmenden Mädchen zu Beginn der Aktionsgruppe, kein bestimmtes Frauenbild bzw. keine Lebensplanung zu haben. Diese wurde aber im

Verlauf des Projektes für sie sichtbar. Ein anderes Mädchen war der Überzeugung, dass es Drogenabhängige nicht schaffen können, wurde aber durch das Gespräch mit E. vom Gegenteil überzeugt. Wieder ein anderes Mädchen möchte sich ein Beispiel an E. nehmen, die alles im Griff hat und seit ihrem cleanen Leben „auf der Sonnenseite des Lebens steht“.

Nicht nur die Mädchen, sondern auch die Mitarbeiterinnen, setzten sich mit ihrer Rolle als Frau intensiv auseinander. Beispielsweise berichtet eine Pädagogin aus der Aktionsgruppe: „So war ich ‚gezwungen‘, mir erst einmal über mein eigenes Frau-Sein Gedanken zu machen, wie und in welchen Zusammenhängen ich mich selbst sehe, was ich unter Feminismus verstehe und ob diese Themen in meinem Leben überhaupt eine Rolle spielen“.

Auch in Bezug auf das eigene pädagogische Selbstverständnis setzte das Projekt wichtige Impulse. Eine beteiligte Pädagogin berichtet: „Die Auseinandersetzung mit den generationenübergreifenden Vorstellungen zum Thema Mädchen-Sein / Frau-Sein und weiblichen Lebensentwürfen war für mich reizvoll, da mir während des laufenden Prozesses meine eigenen (Werte-) Vorstellungen in Bezug auf mein Frau-Sein nochmals bewusster wurden, aber auch, wieviel ich von meinen persönlichen Vorstellungen auch für die Mädchen als gegeben annahm. Dieser Punkt macht für mich nochmals deutlich, wie wichtig es für mich als Pädagogin - aber auch für uns als Träger ist - eigene Vorstellungen und Annahmen stetig zu reflektieren und zu überprüfen, ob daraus resultierende Herangehensweisen und Zielvorstellungen mit den Lebenslagen, Wünschen und Bedürfnissen unserer Klientinnen vereinbar sind“.

Der Erfolg der biographischen als auch persönlichen Zugänge für die Unterstützung der Identitätsbildung

der jungen Frauen wurde durch die Aktionsgruppe sehr deutlich. Daher ist es fest eingeplant, auch über das Projekt hinaus Ex-UserInnen, eventuell auch ehemalige Klientinnen, einzuladen und den Mädchen den direkten Austausch zu ermöglichen. Des Weiteren wurden bereits im Projektzeitraum weitere themenspezifische Projekte mit Hilfe von Medien durchgeführt. Es wurden - und werden zukünftig weiter - Filme gemeinsam angeschaut und inhaltlich (wie im WertAll-Projekt) in Workshops ausgewertet und diskutiert (z.B. der Film „28 Tage“, der von einer Drogentherapie einer jungen Frau handelt). Auch eine „Buch-woche“ fand statt. Jedes Mädchen las ein Buch und referierte es den anderen. Die Bücher handelten von Mädchen und ihren Erfahrungen mit Alkohol, Mobbing, Essstörungen oder Flucht. Für die aktuelle Gruppe zeigten sich Jugendbücher als adäquate Zugänge zum Thema und wurden von den Mädchen positiv bewertet.

Kontaktadresse:

JELLA – Pädagogisch-therapeutische Wohngruppe für Mädchen mit Drogenproblemen
JELLA II – Nachsorge-Wohngemeinschaft für Mädchen und junge Frauen
Vandalenstr. 25
70435 Stuttgart
Tel.: 0711 / 540 69 60
Fax: 0711 / 540 60 62
jella@lagaya.de
www.jella.de

Ansprechpartnerinnen:

Anja Schubert (Ansprechpartnerin und Leiterin der WertAll-Aktionsgruppe)
Heidrun Neuwirth (Einrichtungsleiterin)

Information zur Trägerschaft:

Die beiden JELLA-Wohngruppen sind Einrichtungen in der Trägerschaft von LAGAYA e.V., Stuttgart

„Emanzipiert und trotzdem weiblich?! – Frauengenerationen in der Mädchenarbeit im Rems-Murr-Kreis“ – ein Dokumentarfilm über das eigene Selbstverständnis in der Mädchenarbeit

Der Titel des Gesamtprojekts „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ brachte die Aktionsgruppe aus dem Rems-Murr-Kreis auf die Idee, einen Dokumentarfilm zu erstellen, der sich mit folgenden zentralen Themen beschäftigt: Welche Rolle spielt das jeweilige Selbstverständnis der Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit? Wie spiegeln sich verschiedene Mitarbeiterinnen-Generationen und Lebensentwürfe in der direkten Arbeit mit den Mädchen wieder? Welche Werte werden dabei transportiert?

Die Beteiligten der Aktionsgruppe

Aus dem Arbeitskreis (AK) Mädchenarbeit im Rems-Murr-Kreis bildete sich eine kleine Projektgruppe von insgesamt drei Frauen. Im Rahmen von Einzelinterviews mit vier weiteren Frauen aus Jugendeinrichtungen im Landkreis, über kleinere Projekte mit Mädchen im Jugendhaus zum Thema und über die Thematisierung der Arbeitsfragen und Erkenntnisse im AK Mädchenarbeit war das Projekt darüber hinaus auch für Frauen zugänglich, die nicht unmittelbar Teil der Projektgruppe waren. Helga Lenz vom Kreisjugendring Rems-Murr e.V., ebenfalls aus dem Kreishaus der Jugendarbeit, konnte für die technische Begleitung (Filmschnitt etc.) gewonnen werden.

Zur Projektgruppe gehörten Sabrina Eitel, 32 Jahre, Mitarbeiterin im Jugendhaus Fellbach, Pia Dahlinger, 48 Jahre, Mitarbeiterin im Jugendtreff Leutenbach, und Ruth Schmidt, 33 Jahre, Kreisjugendreferentin. Die zusätzlich befragten Mitarbeiterinnen sind Meike Rank, 24 Jahre, Jugendtreffs Aspach/ Oppenweiler/ Sulzbach, Julia Fink, 28 Jahre, Jugend-

haus Remshalden, Silke Hofmann, 30 Jahre, Schulsozialarbeit Fellbach, und Kristina Bredow, 35 Jahre, Mobile Jugendarbeit Kernen.

Der Verlauf der Aktionsgruppe

In fünf Projektgruppentreffen wurde die Projektidee entwickelt, fachlich-inhaltliche Diskussionen und persönliche Auseinandersetzungen mit dem Thema geführt und die Projektidee kontinuierlich weiterentwickelt. Nach der Auswahl von fünf Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit im Landkreis Rems-Murr nach den Kriterien Alter, Berufserfahrung, Familienstand und Zugängen zur Mädchenarbeit wurden im Zeitraum von Februar bis April 2007 Interviews mit ihnen geführt. In den Treffen des AK Mädchenarbeit in diesem Zeitraum wurde das bisher Gelaufene vorgestellt und die Diskussion zur Rolle der beteiligten Pädagoginnen in der Mädchenarbeit fortgeführt. Parallel wurde das Drehbuch für den Film entwickelt und ständig überarbeitet, der Filmschnitt vorbereitet, die Textsequenzen für den Film erarbeitet und die Feinarbeiten durchgeführt. Ein erstes Ergebnis wurde beim Abschlusstreffen aller Aktionsgruppen des Projektes „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ präsentiert.

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Bezogen auf die einzelnen, von uns interviewten Mitarbeiterinnen und die Frauen aus dem AK Mädchenarbeit hat das Projekt dazu geführt, den durch einen Fachtag und die Arbeit im AK Mädchenarbeit bereits angestoßenen Prozess der Selbstreflexion in Bezug auf die eigene Rolle,

das eigene Frauenbild, den Zugang zur Mädchenarbeit etc. zu intensivieren und am Laufen zu halten. Es gab – auch durch die Methode des Visualisierens im Film – einige Aha-Erlebnisse, die sonst in der üblichen Diskussionsrunde nicht zustande gekommen wären.

Für uns drei aus der Projektgruppe war die Teilnahme am Projekt ein sehr intensiver inhaltlicher Prozess, der parallel zu unserer sonstigen Alltags-tätigkeit lief. Von Anfang an fand in der Projektgruppe eine sehr intensive Auseinandersetzung mit den Schwerpunktthemen unseres Projektes statt. Wir mussten uns zunächst selbst mit den Leitfragen beschäftigen, die wir den Mitarbeiterinnen in den Interviews stellen wollten, und persönlich dazu Stellung nehmen. Raum und Zeit für diese intensive Auseinandersetzung fanden wir nur durch die Teilnahme am Projekt. Es gab sehr viele Denkanstöße, die uns auch nach dem Ende des Projektes immer wieder in unserem beruflichen und privaten Alltag begleiten.



Überraschend war die erstaunlich hohe Motivation und das individuelle Engagement der Mitarbeiterinnen in der Projektgruppe, die durch ihr ganz starkes persönliches Interesse an der Mitwirkung mit vielen eigenen Ideen von Anfang an eine tolle Dynamik für das Projekt in Gang brachten.

Das Filmprojekt hat deutlich gemacht, dass es einen Zusammenhang zwischen dem pädagogischen Selbstverständnis der einzelnen Pädagoginnen, der eigenen Biographie sowie dem eigenen Lebensentwurf als Frau gibt. Prägend ist beispielsweise der Ausbildungsort bzw. die Frage, wie sehr dabei das Querschnittsthema Geschlecht oder der Bereich der Selbstreflexion Teil des Studiums ist. Unserer Erfahrung nach ist beides immer weniger in den Studiengängen verankert und kommt an der Berufsakademie noch weniger vor als an den Hochschulen. Weiterhin spielt die Berufserfahrung eine Rolle. Beispielsweise steigen Berufsanfängerinnen in der offenen Jugendarbeit eher „unbedarft“ in die Arbeit ein, vor allem, wenn die Jugendarbeit ein erstes Sprungbrett ins weitere Berufsleben darstellt. Demgegenüber entwickeln Mitarbeiterinnen, die sich in der Jugendarbeit wohl fühlen, sich mit ihr identifizieren und auch dort bleiben wollen, eine klarere Haltung zu ihrem eigenen pädagogischen Selbstverständnis. Biographische Aspekte spielen ebenfalls eine Rolle. Dort, wo es im eigenen Lebenslauf (privat oder beruflich) Anlass gab, sich mit der eigenen Rolle als Frau auseinander zu setzen, findet auch am ehesten eine Übertragung der eigenen Erfahrungen auf die Mädchen- bzw. die Jugendarbeit statt. Auch die Tatsache des Mutter-Seins bringt neue Aspekte in die Arbeit mit Mädchen ein. Aus diesem Blickwinkel heraus ist der Umgang mit Jugendlichen und deren Themen ein anderer und gerade in der Mädchenarbeit finden Auseinandersetzungen mit dem Thema Kinder kriegen bzw. Mädchen- und Frauenrollen auf anderer Ebene statt.

Das Filmprojekt hat deutlich gemacht, welche zentrale Rolle der AK Mädchenarbeit als Ort der Auseinandersetzung über die eigene Rolle als Pädagogin und über die Mädchenarbeit einnimmt. Unserer Erfahrung nach finden in den wenigsten Ein-

richtungen diese Auseinandersetzungen regelmäßig z. B. innerhalb des Teams statt. Insgesamt entstand durch die Aktionsgruppe ein intensiverer Austausch zwischen der impulsgebenden Kreisjugendreferentin und einzelnen Mitarbeiterinnen und Einrichtungen, als es innerhalb der sonstigen Arbeitskreisarbeit möglich ist. Die fachlichen Diskussionen im Rahmen des Projektes waren sehr wertvoll, da diese im Alltag aus Mangel an Zeit leider viel zu selten stattfinden.

Durch die Aktionsgruppe haben wir festgestellt, dass Mädchenarbeit in vielen Einrichtungen inzwischen zwar zur Selbstverständlichkeit geworden ist („zum guten Ton gehört“), was aber nicht unbedingt heißt, dass sie deswegen sinnvoll ausgefüllt wird. Die Auseinandersetzung damit, wozu es eine eigenständige Mädchenarbeit braucht, findet kaum statt. Deshalb ist es oft auch schwierig, die Haltung der Mitarbeiterinnen zur Mädchenarbeit zu erfragen. Es ist aber wichtig, sich als Mitarbeiterin dieser Haltung klar zu werden und sie auch klar nach außen transportieren zu können, um Mädchenarbeit zu stärken.

Angeregt durch das Filmprojekt war bei den Mitarbeiterinnen aus der Projektgruppe und bei einzelnen Frauen aus dem AK Mädchenarbeit eine zunehmende Nachdenklichkeit, aber auch Bereitschaft und Offenheit, wahrzunehmen, sich stärker mit dem eigenen pädagogischen Selbstverständnis zu beschäftigen und nicht nur „über die Mädchen“ zu reden. Über diesen Prozess sind erste Impulse in Gang gesetzt worden, sich verstärkt über die Gestaltung sinnvoller Mädchenarbeit auszutauschen.

Auf struktureller Ebene hat die Aktionsgruppe Überlegungen angeregt, inwiefern von der Seite des Referats Jugendarbeit des Kreisjugendamtes die Konzepte für die Arbeitskreise neu überdacht werden müssen. Für den

AK Mädchenarbeit könnte das beispielsweise bedeuten, danach zu fragen, wie das Kreisjugendreferat stärker als bisher Standards (voraus-)setzen und vorgeben kann, die nicht selbstverständlich vorhanden sind – in Form von Qualitätskriterien für die Arbeit mit Mädchen oder für die Herangehensweise an die Arbeit mit Jugendlichen insgesamt (z.B. über Evaluation, Selbstreflexion, Feedback).

Deutlich ist geworden, dass es entscheidend ist, dranzubleiben! Es ist wichtig, dass die verschiedenen Formen der Mädchenarbeit und die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Mädchenarbeit im Rems-Murr-Kreis regelmäßig überprüft werden. Ziel ist, dafür zu sorgen, dass der AK Mädchenarbeit auf Dauer das Gremium dafür wird, über einen bloßen fachlichen Austausch hinaus eine gegenseitige Überprüfung der fachlichen Standards vorzunehmen.

Das Projekt könnte auch ein guter Anlass dafür werden, mit dem fertig gestellten Film Öffentlichkeitsarbeit für die Mädchenarbeit im Landkreis zu machen oder auch außerhalb des AK Mädchenarbeit nochmals eine fachliche Diskussion anzuregen.

Inhaltlich bleibt offen und spannend, wie sich die entstandenen Denkanstöße aus dem Projekt für die befragten Mitarbeiterinnen, aber auch für die Frauen aus dem AK Mädchenarbeit, dauerhaft in der Praxis umsetzen lassen.

Kontaktadresse:

Kreishaus der Jugendarbeit Rems-Murr
Ruth Schmidt
Marktstraße 58
71522 Backnang
Tel.: 0 71 91/ 90 79 - 22
Fax: 0 71 91/ 90 79 - 25
ruth.schmidt@jugendarbeit-rm.de
www.jugendarbeit-rm.de

Reise in verschiedene Länder und Kulturen - Mütter-Töchternachmittag im SchülerInnencafé AusZeit

Ziel der Aktionsgruppe des SchülerInnencafés AusZeit in der Trägerschaft von Mokka e.V. Rottenburg war die Initiierung eines Austauschs zwischen Müttern und Töchtern. Die Teilnehmerinnen eines Mütter-Töchter-Nachmittags sollten ins Gespräch kommen über die verschiedenen Erwartungen von Familie und Berufsmöglichkeiten von Mädchen früher und heute: Wo erleben sie Gleiches oder Ähnliches? Wo erkennen sie Unterschiede?

Die Beteiligten der Aktionsgruppe

Am Projekt waren sechs Mütter mit ihren Töchtern beteiligt. Alle Teilnehmerinnen haben Migrationshintergrund. Die Altersspanne reichte von 14 bis 42 Jahren. Eine Lehrerin der Weggentalschule begleitete das Projekt.

Der Verlauf der Aktionsgruppe

1. Schritt: Entwicklung und Planung eines Kartenspiels mit den Mädchen aus der Mädchengruppe. Ausarbeitung von Fragen an die Mütter. Klärung, wie das Spiel gestaltet wird, wie es aussehen soll.
2. Schritt: Erstes Treffen der Mütter mit ihren Töchtern im Café bei Kuchen und Tee. Räume besichtigen, gegenseitiges Kennenlernen.
3. Schritt: Zweites Treffen und Spiel des entworfenen Kartenspiels der Mädchen. Aufnahme der Fragen der Mütter in das Kartenspiel.
4. Schritt: Auswertungsgespräch mit den Mädchen: Wie war der Nachmittag für Euch, was haben Eure Mütter daheim erzählt?

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Für uns als Einrichtung fiel die Aktionsgruppe in eine sehr schwierige Zeit. Ursprünglich war der Aufbau eines fortlaufenden Nachmittags als fester Bestandteil des Cafés geplant. Für die Mütter und Mädchen, die nicht die Rottenburger Moschee besuchen, wäre dies ein neutraler Ort gewesen, um sich zu treffen. Das Café hat einen sehr gemütlichen Charakter mit vielen Möglichkeiten (Kochen, Spiele...). Während der Aktionsphase fiel jedoch die Entscheidung des Rottenburger Sozialausschusses, dass das SchülerInnencafé AusZeit zum Jahresende geschlossen werden soll. Nachdem klar war, dass das Café nur noch wenige Monate bestehen wird, wollten wir diesen Nachmittag nicht länger fest etablieren. Vielleicht kann es in einem anderen Bereich unseres Trägervereins Mokka e.V. fortgeführt werden, das wird sich nach den Sommerferien klären.

Trotz der kurzen Aktionszeit hat das Projekt dazu beigetragen, dass die Mädchen ein neues, anderes Bild von ihren Müttern bekommen haben. Das Vertrauensverhältnis zueinander wurde verbessert. Die Mädchen haben jetzt das Gefühl, mehr Unterstützung und Rückhalt von ihren Müttern zu bekommen. Den Mädchen ist durch die Aktionsgruppe klarer geworden, welche Möglichkeiten sie in der Berufswahl mit Unterstützung von Seiten der Mütter haben. Die Mädchen waren vor allem darüber erstaunt, dass ihre Mütter sich für ihre Töchter eine Liebesheirat wünschen.

Besonders spannend war, dass die Mütter offener in den Antworten zu ihren Töchtern waren als umgekehrt, d.h. die Mädchen hatten noch nicht das Vertrauen, mehr von sich und

ihrer Welt zu erzählen - möglicherweise aus Angst vor Konsequenzen von Seiten der Väter. Die Gespräche fanden insgesamt sehr vorsichtig statt. Für mehr Offenheit braucht es unserer Meinung nach eine regelmäßige Gruppe auf längere Sicht.

Wir als Pädagoginnen haben durch die Aktionsgruppe die Mütter „unserer“ Mädchen und ihre Sichtweisen in ihrer Welt hier kennen gelernt. Uns ist klar geworden, wie schwierig es für sie ist, ihre Kultur hier in Deutschland zu leben. Ein intensiverer Kontakt zu den Müttern konnte aufgebaut werden.

Schade war es, dass sich die Beteiligten nicht immer verlässlich auf einen festen Termin eingelassen haben. Wir bekamen zwar Zusagen, aber dann erschienen einige nicht oder nahmen das Projekt nicht so wichtig.

Die Aktionsgruppe hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, Geduld und Zeit für neue Ideen mitzubringen, um Veränderungen zu ermöglichen. Entscheidend ist, keine zu hohen Ansprüche an die Mädchen zu stellen, ihnen genügend Freiräume zu geben und ihnen ihren eigenen Rhythmus zuzugestehen, den sie für ihre Entwicklung und für ihr Wachstum brauchen. Das Projekt hat uns darin bestärkt, Mädchen im frühen Alter anzusprechen, solange sie noch wenig Interesse an Jungs haben. Wichtig ist es, Räume zu schaffen, wo Mädchen einen Platz für sich haben und sich beispielsweise der Beobachtung ihrer Brüder entziehen können.

Bewährt hat sich das selbstgebastelte Spiel, um miteinander in Kontakt zu kommen. Unsere Befürchtung war, dass sich Mütter und Töchter ohne solch ein Medium gegenüber sitzen würden und sich nichts zu sagen haben bzw. sich keine traut, etwas zu erzählen.

Die Fragen des Spiels wurden vor dem eigentlichen „Spielen“ von den



Töchtern entwickelt und auf verschiedenfarbigen Kärtchen festgehalten: rosa für Fragen zum Thema Liebe, grün für einen Wunsch für die Töchter, gelb für „Möglichkeiten früher oder heute“, weiss/orange als Joker und lila für „einmal aussetzen“. Mit den Mädchen zusammen wurden Fragen zu den verschiedenen Themen entwickelt - auch unter dem Aspekt, was die Mütter den Mädchen für Fragen stellen könnten. Leere Kärtchen wurden ergänzt, um Fragen, die während des Spiels aufgenommen, mit aufzunehmen. Eine Kiste wurde von den Mädchen bemalt und beklebt, mit den Kärtchen und einem Farbwürfel versehen und durch eine Packung Smarties ergänzt. Beim Spielablauf wird von links nach rechts gewürfelt, entsprechend der angezeigten Farbe des Farbwürfels wird eine Karte vorgelesen und beantwortet. Beim Würfeln der Jokerfarbe darf ein Smarties anstatt einer Karte gezogen werden.

Kontaktadresse:

Mokka e.V.
SchülerInnencafé AusZeit
Mechthildstr. 1
72108 Rottenburg
Tel.: 0 74 72 / 288 664
Fax: 0 74 72 / 281 543
cafe-auszeit@web.de
www.cafe-auszeit.de

Ansprechpartnerinnen:

Susanne Hiller und Rana Suzan Cicek

„Ein Bild von mir - ein Bild von dir“ - ein Wochenende mit Fotografie für Mädchen und ihre Mütter

Im Rahmen des Projektes „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ führte der Verein für feministische Mädchenarbeit TRITTA e.V. Freiburg ein Wochenende für Mädchen und ihre Mütter durch, um zusammen zu erzählen und zu fotografieren. Dabei ging es um das Leben als Mädchen der Teilnehmerinnen zu den jeweils verschiedenen Zeiten - heute, früher, zukünftig.

Die Beteiligten der Aktionsgruppe

Projektbeteiligte waren wir beiden Pädagoginnen, drei weitere Frauen und fünf Mädchen. Die Frauen und wir Pädagoginnen waren ca. 40 bis 45 Jahre alt, die Mädchen zwischen 10 und 13 Jahren. Wir Pädagoginnen hatten im Projekt eine Doppelrolle, weil wir sowohl Leiterinnen waren, als auch unsere Tochter bzw. Paten-tochter teilnahm und wir somit auch Mutter bzw. Patin waren. Das Projekt wurde über das halbjährliche Programm von Tritta e.V. ausgeschrieben und über einen zusätzlichen Flyer bekannt gemacht. Die Mädchen und Frauen waren uns ca. zur Hälfte bekannt, zur Hälfte nicht bekannt. Alle Mädchen und Frauen kommen aus der Mittelschicht.

Die Leitfrage und die Grundidee

Leitfrage und Grundidee waren aus verschiedenen Motivationen bzw. Erfahrungen gespeist. Zum einen hatten wir im Jahr 2005/2006 ein Medienprojekt mit einer Ausstellung zum Thema „Mädchenleben heute?!“ durchgeführt, in dem Mädchen und junge Frauen mittels verschiedener Medien (Foto, Video, Audio...) ihre heutigen Lebensrealitäten beschrieben und interpretierten. Diese Ausstellung hatte uns gereizt, auch einen Generationendialog zwischen Frauen und Mädchen über „Mädchenleben heute und gestern“ zu initiieren.

Zweitens führen wir seit mehreren Jahren sehr erfolgreich Aktionen für Mädchen und Mütter durch. Meistens sind es bewegungs- bzw. erlebnispädagogische Tage (Kanu, Waldseilgarten, Tandemtag, Bogenschießen...). Diese Tage sind geprägt durch einerseits den Spaß am gemeinsamen Tun und einer neuen Erfahrung, andererseits auch durch das Aufbrechen alter Strukturen. Als Pädagoginnen unterstützen wir ein neues Miteinander der Mädchen und ihrer Mütter.

Diese beiden Erfahrungs- bzw. Arbeitsbereiche motivierten uns zum durchgeführten Generationenprojekt „Ein Bild von mir...“, um über die Lebenswirklichkeiten von Mädchen zu verschiedenen Zeiten ins Gespräch zu kommen.

Die Umsetzung der Projektidee

Das Projekt „Ein Bild von mir – ein Bild von dir...“ führten wir als Wochenende durch, in zwei Tagesseminaren von jeweils 10 bis 16 Uhr. Es fand im Gruppenraum von TRITTA e.V. statt. Zusätzlich hatten wir zwei weitere kleinere Zimmer zur Verfügung, die von den einzelnen Mädchen-Frauen-Paaren für die gegenseitigen Interviews genutzt wurden.

Am Samstag begannen wir mit Kennenlernspielen und einer kurzen inhaltlichen Einführung über den Projekthintergrund.

Als erstes fotografierten die Mädchen ihre Mütter bzw. Patinnen und speicherten die Fotos in ihren Rechnern ab. Danach führten wir die erste Fragerunde durch, bei der ebenfalls die Mädchen die Frauen nach ihrer Kindheit fragten. Anschließend suchten die Paare die markantesten Aussagen der Frauen heraus und tippten sie ab.

Nach der Mittagspause fand die umgekehrte Fragerunde statt: die Frauen fotografierten ihre Tochter bzw. ihr

Patenkind und befragten sie zu ihrer Kindheit. Anschließend wurden die wichtigsten Aussagen der Mädchen abgetippt.

Danach fügten die Paare jeweils ein Bild und ein bis zwei Sätze der Aussagen, die ihnen am besten gefielen bzw. die sie als besonders typisch für die Teilnehmerin oder ihre Zeit hielten, zusammen in eine „Bildtafel“. Vorausgehend erklärten wir die Grundzüge des Bildbearbeitungsprogramms „Paint Shop“, mit dem wir unsere Kurse gestalten. Alle konnten dann damit ihre Fotos bearbeiten und verzieren, wenn sie wollten. Die Bildtafeln gestalteten alle im MS Word.

Geplant war eine zweite Fragerunde mit Fragen aus den Bereichen „Beruf“, „Träume“, „Was ist nervig/ blöde/ stresst?“, „Pläne“, „Frustration“, „Angst“, „Wut“, „Stärken“. Aus Zeitmangel kamen jedoch nicht alle Paare zu diesen Interviews.



Der Sonntag stand unter der Aufgabe „Fotos“ und „Fertigstellen für die Ausstellung“. Die Teilnehmerinnen brachten Fotos aus ihrer Kindheit / Jugend mit und scannen sie ein. Die Mädchen-Frauen-Paare machten gemeinsame Fotos für Bildtafeln, die sie vorstellten. Wir stellten die Bildtafeln fertig und druckten sie aus. Immer wieder zwischendurch und zum Abschluss stellten alle sich ihre Werke

vor und erzählten, was ihnen wichtig daran war. Alle Bilder/Texte für die Ausstellung wurden ausgesucht und ausgedruckt. Die Teilnehmerinnen konnten sich ihre Tafeln ebenfalls ausdrucken und auf CDs brennen.

Zum Ende führten wir eine Abschlussrunde durch.

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Die einzelnen Mädchen fühlten sich sehr wertgeschätzt durch die Interviews von den Frauen an sie. Ebenfalls war es für sie eine wichtige Erfahrung, die Frauen zu befragen. Sie legten großen Wert auf Formulierungen, die wirklich das wiedergaben, was sie ausdrücken wollten. Für die Mädchen, die mit ihren Patinnen arbeiteten, war es auch spannend, die Mutter (oder den Vater) und deren Kindheit bzw. Jugend durch die Patin gespiegelt zu bekommen. Es bereicherte sichtlich ihr Bild der Mutter (bzw. des Vaters). Alle Paare arbeiteten sehr konzentriert und harmonisch.

Auch die Mädchen wollten ihre Babybilder bzw. Bilder von sich als Kleinkind einscannen und bearbeiten. Sie realisierten, dass auch sie schon eine „Geschichte“ haben - wie die Frauen auch; dass es zwischen ihnen und den erwachsenen Frauen diese Gemeinsamkeit gibt.

Die Mädchen fühlten sich wenig als Gruppe. Sie kannten sich vorher nicht, bis auf zwei Mädchen, die gute Freundinnen sind. Sie bezogen sich stark aufeinander und gestalteten auch Bilder zu zweit. Ansonsten waren die Mädchen mehr auf ihre erwachsene Partnerin bezogen als auf andere Mädchen.

Die teilnehmenden Frauen fanden es sehr schön, auf diese Art und Weise über ihre Kindheit und Jugend nachzudenken bzw. sich zu erinnern und den Mädchen davon zu erzählen. Auch das gemeinsame Ausschuchen

der alten Fotos zum Einscannen gab viel Anstöße zum Erzählen. Eine Frau, die erst am zweiten Tag gekommen war, wollte auf jeden Fall zuhause noch etwas „nacharbeiten“, weil es ihr gut gefallen hat, wie wir gearbeitet hatten.

Was für die Mädchen und die Frauen schön war, war zusammen mit den Medien Foto und PC zu arbeiten, da zuhause doch in der Regel der Vater dafür zuständig ist, bzw. wenn die Töchter von den Eltern lernen, dann eher vom Vater und nicht von der Mutter. Jetzt war genau diese Erfahrung möglich.

In der Auswertungsrunde waren alle Mädchen und Frauen sehr zufrieden über das Wochenende und über die Arbeit mit ihrer Tochter/ Mutter/ Patin/ Patenkind. Die, die nur kürzer da waren, sagten, dass ihnen auch die kürzere Zeit viel gebracht hatte und dass sie Lust hätten, zuhause noch was fertig zu machen und dass das Projekt ihnen viele Anregungen gegeben hätte.

Als „teilnehmende Pädagogin“ fanden wir es sehr spannend, einmal nicht nur „neutral“ zu leiten, sondern gleichzeitig auch den Inhalt mitzumachen. Für diesen Teil waren wir einfach Teilnehmerin, Mutter bzw. Patin, hatten also einen permanenten Rollenwechsel. Gleichzeitig war es dann auch ungewohnt, uns und unsere Geschichte auch auf den Tafeln wiederzufinden.

Als „organisierende Pädagogin“ fanden wir es sehr eindrücklich, dass sicher viel, viel mehr zwischen den Mädchen-Frauen-Paaren passierte und besprochen wurde, als wir als Leiterinnen davon mitbekamen. In den Auswertungsrunden kam nur ein kleiner Teil davon wieder in die Gruppe. Für uns war das eine schöne Erfahrung von „als Pädagogin bereite ich den Rahmen und kann bzw. muss sogar loslassen und die Teilnehmerinnen machen die Erfahrungen, die für sie wichtig und möglich sind“.

Die Bewertung des Projekts

Für unseren Träger bewerten wir das Projekt positiv, da es einerseits sehr gut ins gesamte Angebotsprofil passt und dasselbe bereichert. Das Projekt bzw. die „Produkte“, die Bilder, gaben den Anstoß, für den Internationalen Frauentag am 8. März eine Ausstellung der Bilder, ergänzt durch andere Fotos aus Mädchen-Frauen-Aktionen während des traditionellen Empfangs des Oberbürgermeisters zu präsentieren. Mit dem Träger wurde entschieden, dass das Projekt noch zweimal wiederholt werden sollte, einmal in Kooperation mit einer Mädchen-Realschule, einmal im Rahmenprogramm zum 8. März. Leider fielen diese beiden Wiederholungen aufgrund zu geringer Teilnehmerinnenzahl aus (möglicherweise waren sie beide nicht gut beworben, bzw. beim zweiten Kurs auch das Wetter viel zu gut, um einen Kurs „drinnen“ zu besuchen).

Für uns als Pädagoginnen bewerten wir das Projekt ebenfalls positiv, wenngleich wir erhofft hatten, dass die Gespräche tiefer gehen würden. Es scheint jedoch immer wieder die Balance zu sein, in einem Medienprojekt Inhalte und Medium-Lernen unter einen Hut zu bringen, sowohl zeitlich als auch inhaltlich. Wir denken, dass das Ziel, Bild-Text-Tafeln zu gestalten, die auch noch bei einer Ausstellung gezeigt werden sollten, die Konzentration bei den Gesprächen gesteigert hat, sie gleichzeitig aber auch auf ebendiese Arbeit fokussiert, vielleicht sogar reduziert hat.

Überraschend fanden wir die „Produkte“ des Workshops: die Bild-Text-Tafeln scheinen sehr viel „reicher“ und schöner und spannender anzusehen, als sowohl die Fotos für sich als auch die Texte für sich. Auch hier scheint das Ganze weit mehr zu sein als die Summe der Teile. Das ist spannend im Hinblick darauf, wie frau mit Medien gut arbeiten kann, um Mädchen-themen in die Öffentlichkeit zu

bringen. Es muss nicht immer ein Interview-Film sein.

Offene Fragen sind zum einen viele Fragen, die wir in der zweiten Runde stellen wollten, die eigentlich erst die tiefergehenden Fragen waren, und auf die wir uns gefreut hatten. Wegen des unterschiedlichen Arbeitstempos (und wahrscheinlich auch wegen des verschiedenen Alters der Mädchen) kamen aber gar nicht alle zu diesen Fragen.

Weiter bleibt für uns offen, wie Mädchen und Frauen motiviert werden können, an ähnlichen Workshops teilzunehmen und wie Frau das Problem der eher kurzen Workshopzeit lösen könnte. Nur mit Mädchen ausreichend Zeit für einen Workshop zu haben, ist kein Problem, z.B. während eines mehrtägigen Ferienkurses. Mit Frauen ist oft ein Wochenende mit zwei Tagen schon eher zu lang dafür, dass sie einen stressigen Alltag haben und das Wochenende für die Erholung und die Familie nutzen.

Schlussfolgerungen aus dem Projekt

Einrichtungsintern wurden auf der inhaltlichen Ebene wenig neue Prozesse angestoßen, da das Projekt sehr nah an dem lag, was wir sonst auch durchführen. Es gab auch keine wirklich überraschenden Erfahrungen. Es kommen zu „inhaltlichen“ Kursen eher weniger Teilnehmerinnen, diese sind aber mit dem Workshop sehr zufrieden.

Auf der organisatorischen Ebene bzw. auf die Frage, die Mädchen und Frauen überhaupt zur Teilnahme zu motivieren, gab es verschiedene Überlegungen, wie der Workshop „attraktiver“ sein könnte: Beispielsweise kürzer gestalten (nur ein Tag am Wochenende, oder zwei Spätnachmittage unter der Woche), wobei sich dann gleich die Frage stellt, wie mit der noch knapperen Zeit für Inhalt und Arbeit am PC auskommen. Es müssten die Fragen gestrafft wer-

den, um trotzdem noch zu vertiefenden Fragen zu kommen. Bildbearbeitung wie Stempeln, Hintergrund etc. könnte man gar nicht einbringen, höchstens Bilder an den Seiten beschneiden. Oder: ein Hüttenwochenende für Mädchen und Mütter anbieten, im Programm auch Naturpädagogik, Naturkosmetik etc., um die Freizeitanteile zu vergrößern.

Dadurch, dass das Projekt auch die Frauen-Ebene einbezog, das Erinnern an die Mädchen-Zeit aus dem heutigen Frauen-Leben, war es für uns ein viel persönlicherer Kurs als andere Mädchenkurse. Jede von uns hat viel mehr darüber nachgedacht, was sie sagen würde und wie sie es sagen würde, auch z.B. um gleichzeitig sich zu zeigen und die eigene Persönlichkeit trotzdem zu schützen. Dabei hat natürlich auch mitgespielt, dass die Bilder für eine Ausstellung in Freiburg gemacht wurden und dieses „wer sieht mich dann da?“ immer mitspielt. Diese Erfahrung selbst gemacht zu haben, fanden wir auch gut im Hinblick auf weitere Projekte mit Mädchen, bei denen wir mit Medien arbeiten und ihre Themen aufgreifen. Wir können nun besser nachfühlen, weshalb Projekte, die von vorneherein dazu bestimmt sind, dass auch andere das „Produkt“ sehen / hören, weniger tief gehen als ein Austausch in einem ganz geschützten, geschlossenen Raum.

Die spannendsten Momente der generationenübergreifenden Begegnung waren einerseits die gemeinsamen Runden, sich gegenseitig die wachsenden Produkte vorzustellen oder zu erzählen, worüber sie gesprochen haben. Andererseits haben wir aus den einzelnen Gesprächen wenig mitbekommen, da wir in verschiedenen Zimmern arbeiteten, was aber sicher mehr Intimität ermöglicht hat.

Die Interviewleitfragen hatten wir vorher schon ausgearbeitet. Wir wollten sie in der ersten Runde zur Verfügung stellen, damit alle „loslegen“ können.

Fragen selbst schon zu diesem Moment zu erarbeiten, schien uns eine viel zu große Überforderung. Wir hatten dann für die Mädchen auch die zweiten Fragen, die „tiefergehenden“ ausgearbeitet, weil wir befürchteten, dass sie auch später damit überfordert wären. Den Frauen wollten wir die Möglichkeit bieten, dass sie in der Frauengruppe gemeinsam Fragen an ihre Mädchen formulieren konnten und das auch als Rahmen für eine Reflexion im Frauenkreis nutzen. Leider kam diese Runde nicht zustande, weil am ersten Tag, als sie vorgesehen war, außer uns beiden Pädagoginnen (in Doppelrolle) nur eine weitere Frau da war. Die beiden anderen Frauen waren nur am Sonntag da. (Da war es aber zu spät bzw. zu wenig Zeit für eine solche Arbeitseinheit.)

Aus den Projekterfahrungen nehmen wir für die weitere Arbeit mit Mädchen mit, wie positiv auch der Rahmen für Mütter ist und die gemeinsamen Mädchen-Mütter-Kurse. Für beide, Mädchen und Mütter/ Patinnen, ist es ein großer Gewinn für die Beziehung bzw. den gemeinsamen Alltag, im Kurs einen solchen (gut vorbereiteten, entspannten) Rahmen zu haben, und darin neue Erfahrungen zu machen. Vielleicht ist es ein bisschen parallel zu dem Prinzip der feministischen Mädchenarbeit, dass Mädchen ihre eigenen Erfahrungen und Entwicklungsprozesse im Mädchenraum machen können. Nun ist es ein Raum für die Generationen von Mädchen und Frauen, die ihre jeweiligen und gemeinsamen Erfahrungen und Entwicklungen darin machen.

Unterschiede zeigten sich weniger am „gestern“ und heute“, sondern durch die einzelnen Lebenssituationen der Frauen und Mädchen: Der Kurs fand in einer großen Stadt statt – alle Mädchen wachsen im urbanen Umfeld auf, wohingegen einige der Frauen im ländlichen oder sogar bäuerlichen Umfeld aufwuchsen. Themen wie „Streit mit den Geschwis-

tern“, „Konflikte mit den Eltern“, „Freundinnen“ etc. sind immer wichtig, zeitlos sozusagen, und prägen jedes Mädchenleben, gestern und heute.

Die Unterschiede schienen uns gar nicht so groß - vielleicht weil wir selbst der älteren Generation angehören. Würden wir nach Unterschieden zwischen uns (der „Mütter-Generation“) und unseren Müttern (den Großmüttern) suchen, wären diese vielleicht sehr viel größer als zwischen uns und unseren Töchtern, zumindest, was Rollen, Zuschreibungen, Freiheiten etc. anging. Schließlich waren wir („Mütter“) in den 70er Jahren Jugendliche...



Auf unsere Haltung zur Mädchenarbeit wirkten sich die Projekterfahrungen insofern aus, als auch wir durch das Generationenprojekt eine ganz andere Rolle hatten. Wir empfanden es als sehr bereichernd, dass wir die Trennung Mädchen-Frauen weitaus weniger scharf empfanden als in Mädchenkursen. Mit den Inhalten des Kurses beschäftigten wir uns sehr viel persönlicher, auch schon bei der Vorbereitung, als bei der Vorbereitung eines Mädchenkurses.

Was wir zusammenfassend noch mal sagen wollten, ist, dass die Resultate, die Produkte wirklich gut geworden sind: die Tafeln sehen sehr schön aus

und auch die Arbeit in den Teams klappte gut, die Mädchen und die Frauen kamen sich über das gemeinsame „am Erzählten arbeiten“ nah. Es war genau diese Kombination von gemeinsam erzählen und gestalten/ arbeiten (und nicht nur erzählen), die die Zeit so wertvoll werden ließ.

Und: die Ausstellung der Bildtafeln ergibt für die Betrachterin nicht die „Erkenntnisse“ über die Mädchen von heute und von gestern. Vielmehr macht sie Lust auf das eigene Erinnern an die eigene Mädchenzeit... das ist das Besondere daran!

Praxistipps zum Nachmachen

Voraussetzung für das Gelingen eines biographischen Wochenendes ist eine ausreichend hohe Teilnehmerinnenzahl. Eine ideale Gruppengröße ist 10 bis 12 Mädchen und Frauen, d.h. jeweils 5 bis 6 Mädchen und Frauen. So können auch die Mädchen und die Frauen unter sich eine Gruppe bilden und bestimmte Fragen bearbeiten. Eine viel größere Gruppengröße halten wir nicht für sinnvoll, da sonst das Arbeiten mit den Medien, d.h. erklären, betreuen etc., zu anstrengend wird.

Spannend wäre es, das Projekt mit einer bestehenden Mädchengruppe und deren Müttern durchzuführen.

Empfehlenswert ist es, dass die Mädchen 12 Jahre und älter sind. Dann können Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser sichtbar werden.

Als sehr unterstützend bei den Interviews hat sich das Aufnehmen mit einem Kassettenrecorder bewährt. Dann müssen Antworten nicht notiert werden, beide können sich erst aufs Interviewen/ Gespräch konzentrieren und außerdem wird's so richtig „professionell“.

Am Ende sollten mindestens eine Stunde vor Schluss die Computer

ausgeschaltet werden, um genug Zeit für Gespräche über die erarbeiteten Bilder zu haben - möglicherweise mit dem Focus: „was haben Mütter und Töchter gemeinsam? Was wiederholt sich? Was ist vielleicht doch gar nicht so verschieden, bzw. welche Auseinandersetzungen hatten die Mütter mit ihren Müttern?“

Kontaktadresse:

TRITTA e.V. – Verein für feministische Mädchenarbeit
Basler Str. 8
79100 Freiburg
Tel. : 07 61 / 29 27 508
tritta@web.de

Ansprechpartnerinnen:

Martina Hocke und Marina Noussan

Bilden – Reisen – Erleben - Generationen gestalten – Brücken bauen: Generationenübergreifende Studienreise nach Berlin von Görls e.V. Reutlingen und der Freien Frauenliste Reutlingen

Sechs junge engagierte und ehrenamtliche Frauen aus dem Schülerinnencafé von Görls e.V. Reutlingen, die sich derzeit als Mentorinnen qualifizieren, griffen die Idee auf, sich auf eine Bildungsreise der Generationen in Kooperation mit der Freien Frauenliste Reutlingen einzulassen und diese zu organisieren. In der Qualifizierung zur Mentorin werden die jungen Frauen darin unterstützt, eigene Aktionsfelder zu entwickeln und gemeinsam mit dem Vorstand und der Geschäftsführerin des Vereins Verantwortung für die Mädchenarbeit zu übernehmen. Ziel der Bildungsreise war es, Erfahrungen zu teilen, voneinander zu lernen und schließlich über eine gemeinsame politische Bildungsreise nach Berlin in eine generationenübergreifende und frauenpolitische Diskussion zu kommen.

Die Beteiligten der Aktionsgruppe im Überblick

11 junge Frauen:

- 9 junge Frauen im Alter von 17 bis 18 Jahren, Schülerinnen, deutsche Nationalität
- 1 junge Frau, 20 Jahre, Auszubildende, türkische Nationalität
- 1 junge Frau, 26 Jahre, zweiter Bildungsweg, deutsche Nationalität

12 ältere Frauen:

- 6 Frauen, mit pädagogischem oder pflegerischem beruflichen Hintergrund, eine 28 Jahre, ansonsten zwischen 40 und 56 Jahren
- 2 Lehrerinnen im Alter von 57 und 60 Jahren
- 4 Rentnerinnen zwischen 64 und 69 Jahren

Einige Frauen sind in der Freien Frauenliste Reutlingen engagiert, einige sind Vereinsfrauen von Görls e.V. oder kommen aus dem Umfeld.

Der Verlauf der Aktionsgruppe

- Treffen der Freien Frauenliste und Görls zur Klärung der Interessen an einer gemeinsamen Bildungsreise
- Erstes Planungstreffen mit dem Organisationsteam (6 der jungen Frauen) mit Aufteilung in Arbeitsgruppen und Festlegung der Schwerpunkte, Ermittlung der Rahmenbedingungen (Teilnehmerinnenzahl, Fahrt, Unterkunft, Finanzierung), Erarbeitung des inhaltlichen Programms (Kennenlernen, Austausch, Sehenswertes, Politisches, Frauenspezifisches) und Benennung der Herausforderungen (Kombination der Interessen von „jung“ und „alt“, eine „geeignete / interessante“ Politikerin in Berlin finden)
- Zwei weitere Treffen zur Organisation der Bildungsreise
- Ein gemeinsames Vortreffen aller Teilnehmerinnen (Warm-up-Spiel, Positionierungsspiel; Kennenlernen durch Steckbrief, Häppchen, Vorstellung des Berlinprogramms, Berlinordner für jede Teilnehmerin, Fragen klären)

Das Berlin-Programm

Donnerstag, den 22.02.2007

06.00h	Abfahrt
13.30h	Ankunft Berlin
15.30h	Frauentour
19.00h	Dunkelrestaurant

Freitag, den 23.02.2007

10.00h	Besuch im Reichstag
11.00h	Gespräch mit Politikerin Heike Hänsel

- 15.00h Interessensgruppen
(Deutscher Dom, Frauenstiftung Divida, Denkmaltour)
- Abends Gemeinsamer Discobesuch im „Knaak“

Samstag, den 24.02.2007

- 10.00h Jüdisches Museum
- 15.00h Gedenkstätte Hohen-schönhausen
(ehemaliges Untersuchungsgefängnis der Stasi)
- 18.00h Gemeinsames Essen und Diskussion im Café Seidenfaden (Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen FrauSuchtZukunft e.V.)
- Abends Frauendisco

Sonntag, den 25.02.2007

- 13.30h Abfahrt Berlin
- 20.00h Ankunft Reutlingen

- Nachtreffen und Austausch über das Erlebte und Beeindruckendes (Bildershow, Auswertungsfragen, Gedichte, Kuchen, Plaudern, Blumen, Abschlussübung)
- Darstellung des Projektes an der Projektabschluss-Tagung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Bad Boll (Mai 2007)
- Ein weiteres Treffen mit allen Projektteilnehmerinnen und der Bundestagsabgeordneten Heike Hänsel ist geplant (Juli 2007)

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Was hat es den einzelnen Mädchen gebracht?

„Ich fand es toll, dass das mit dem Altersunterschied überhaupt kein Problem war, und dass man zusammen Spaß haben kann und etwas zusammen erleben kann.“

„Ich durfte feststellen, dass es doch viele Gemeinsamkeiten gibt, auch wenn der Altersunterschied sehr groß ist. Die ganze Reise fand ich sehr schön mit allen Höhen und Tiefen.“

„Die Gespräche mit den älteren Frauen, die verschiedenen Ansichten und das gegenseitige Verständnis. Der Austausch zwischen den Älteren und Jüngeren: sich in die verschiedenen Lebensansichten hineinversetzen und versuchen zu verstehen.“

„Ich hab gelernt, dass es nicht immer so sein muss, dass Ältere die heutige Jugend nicht tolerieren. Was mir am eindrücklichsten bleibt war Hohen-schönhausen -> schrecklich. Man konnte Konflikte innerhalb der Großgruppe klären, jede konnte sagen was sie stört, alle haben zugehört.“

„Dass man auch mit älteren Frauen sehr gute aber auch witzige Gespräche führen kann und zusammen Spaß haben kann, egal wie alt man ist.“

„Ich fand es toll, dass Jüngere und Ältere zusammen viel erlebt haben und sich ausgetauscht haben -> Trennung, Vorurteile. Reichstag, Mahnmal, Stasigefängnis -> unterschiedliche Sichtweisen. Dass es gut ist, auch mal mit unterschiedlichen Altersgruppen was zu erleben (Austausch).“

„Dass wir innerhalb weniger Tage eine wirkliche Gruppe geworden sind. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Jüngeren und Älteren und auch der Austausch über verschiedene Ansichten.“

„Ich fand es toll, dass man den Unterschied zwischen Jüngeren und Älteren nicht gemerkt hat bei den Gesprächen, dass man aufeinander eingegangen ist, das Alter war egal. Mahnmal und Reichstag war eindrücklich. Etwas von der anderen Altersgruppe ihre Gedanken zu erfahren. Spaß -> sehr viel Spaß. Verständnis für andere. Dunkelrestaurant.“

Was hat es der Mädchengruppe insgesamt gebracht?

Die junge Frauen erlebten eine frauenpolitische Sensibilisierung, das Interesse an Politik wurde geweckt. Frauenpolitische Vergangenheit und Zusammenhänge früher und heute wurden erfasst.

Die jungen Frauen erweiterten durch die gemeinsame Organisation einer Bildungsreise ihr Wissen und Können im Bereich Projektmanagement und stellten sich erfolgreich der Herausforderung, dabei unterschiedliche Bedürfnisse der Generationen zu verankern.

Lust und weiteres Interesse an generationenübergreifendem Austausch, gemeinsamen Aktionen und Projekte.

Was hat es den beteiligten Frauen gebracht?

Hierzu ein kleiner Ausschnitt an Rückmeldungen der teilnehmenden Frauen:

„Authentizität, Spontaneität, Lebensfreude, Wissbegierde, Gemeinschaft und Unterstützung, Austausch, sich miteinander auseinandersetzen, sich einlassen können, Verletzlichkeit (Hohenschönhausen), Schwingungsfähigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen, Disco, Alkohol (zuviel), rauchen (zuviel).“

„Der Besuch des Mahnmals, das Dunkelrestaurant, das Knaak, die Rauchersucht der jungen Frauen war für mich erschreckend.“

„Beindruckt hat mich die gute Vorbereitung, Planung und Durchführung durch das Leitungsteam. Die jüngeren Frauen haben ein gutes Gespür und sagten recht deutlich, wie es ihnen geht, ohne zu verallgemeinern. Im Bundestag - als Heike Hänsel nicht zum vereinbarten Termin da war - die dicke geladene Luft, die spürbar war. Die Reaktion und Klarheit der Jüngerer.“

„Die Fähigkeit, sich problemlos auf neue Situationen einzustellen (z.B. vor Hohenschönhausen), insgesamt die Kontaktfreudigkeit, die Aufmerksamkeit bei beiläufigen Dingen (Türen aufhalten, Platz anbieten), die Unbekümmertheit insgesamt - sich umarmen - sich äußern, Gesprächsrunde, das Rauchen hat mich traurig gemacht, aber ich konnte es einordnen (Alter / Erfahrungen sammeln), in Erinnerung bleibt mir die selbstverständliche Begegnung mit fröhlichen und zugleich nachdenklichen jungen Frauen, denen ich gerne wieder begegnen möchte. Das Thema Heike Hänsel hat mich bestärkt, weiter auf eigene Verlässlichkeit bei Absprachen zu achten.“



„Die Vorbereitung hat mich sehr beeindruckt!! Alles hat geklappt - vom Vorbereitungstreffen, die Abfahrt, das vielfältige Proviant bis zum Hostel und das alles auch noch, als wir ‚Alten‘ noch Extrawünsche hatten. (Zugfahrt usw.) Ein großes Kompliment an Euch junge Frauen!!“

„Was ich nicht ganz verstanden habe, war das ernste Programm, das jüdische Museum und Stasigefängnis an einem Tag. ... Auch wenn die Diskussion am Abend ins Endlose ging, war es gut, dass wir uns darüber auseinander gesetzt haben. Meine Frage an Euch, habt Ihr geglaubt, dass das Programm für uns ‚Alte‘ so politisch sein musste?“

Politische Wünsche und Visionen der jungen Frauen

„Gleichberechtigung - egal welches Geschlecht, Nationalität oder soziales Umfeld, jeder sollte die gleichen Chancen bekommen....“

„...Besserer Austausch zwischen Arm und Reich. Integration von Randgruppen....“

„Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann. Bildungsmöglichkeit auch für Einwanderer, ... Besteuerung des Kapitalvermögens... Industrie muss mehr für Klima und Energie tun.... Toleranz gegenüber „Randgruppen“... Friedliche politische statt militärische Lösungen... Subventionierung von Biobauern...“

„...Mehr Austausch unter unterschiedlichen Altersgruppen. Mehr Freiräume für Jugendliche (Kreativität, Selbstfindung, Ziele finden). Mehr Raum um Politik kennen zu lernen, zu erfahren, zu erleben...“

*„...Abschaffung von Krankheitsbugei-
terung. Grundsicherung für alle...“*



Impulse für die Pädagoginnen aus der Bildungsreise

- Wie kann das Thema Generationenaustausch, bzw. Generationenprojekte konzeptionell verankert werden?
- Was braucht eine Begegnung zwischen den Generationen, damit sie offen und nichtverletzend ist, damit sie alle bereichert, damit sie jungen Frauen Sensibilisierung ermöglicht und sie dabei nicht funktionalisiert werden, damit junge Frauen, wie ältere Frauen sich gegenseitig als Expertinnen sehen und sich einbringen können und so gegenseitiges Verstehen und Wachstum ermöglicht?
- Welche Kompetenzen sind für eine Leitung als Schnittstelle zwischen den Generationen erforderlich?
- Wie kann eine Kultur der aktiven Auseinandersetzung entwickelt werden, welche Interessen haben junge Frauen und ältere Frauen bei aller Unterschiedlichkeit für eine gemeinsame Auseinandersetzung?
- Welche Bedingungen für einen qualitätsvollen Generationenaustausch müssen wir schaffen - für einen Austausch, der Rollenklischees abbaut?
- Wie ist unsere eigene Haltung als Pädagogin?

Kontaktadresse:

Görls e.V. Reutlingen
Heike Kauschinger
Museumstr. 7
72764 Reutlingen
Tel.: 0 71 21 / 43 46 60
info@maedchencafe-reutlingen.de
www.maedchencafe-reutlingen.de

„Werte im Fluss“ - Was ist das Wichtigste in meinem Leben? - ein Filmprojekt mit Gruppen aus dem Förderband e.V.

An dem von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg ausgeschriebenem Projekt "Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen" hat das Förderband e.V. in Mannheim mit dem Thema „Werte im Fluss - Was ist das Wichtigste in meinem Leben?" teilgenommen. Das Förderband ist eine Einrichtung der Jugendberufshilfe, die SchülerInnen im Übergang von Schule und Beruf begleitet und aktiv unterstützt.

Motivation und Zielvorstellung für die Projektbeteiligung in der Einrichtung

Der Verein Förderband e.V. als Einrichtung der Jugendberufshilfe arbeitet mit lernbehinderten und benachteiligten Jugendlichen, die vorrangig aus den Mannheimer Förderschulen und dem Berufsvorbereitungsjahr stammen, am Übergang Schule / Beruf zusammen. In der Einrichtung wird meist koedukativ in geschlechtsgemischten Gruppen gearbeitet, es gibt allerdings auch verschiedene Gruppierungen, in denen gezielt, aber manchmal auch zufällig, im geschlechtshomogenen Rahmen gearbeitet wird. Wir konnten acht Gruppen von Mädchen und jungen Frauen und eine Pädagoginnengruppe zur Teilnahme am Projekt gewinnen.

Die Ausgangsüberlegung war die, dass sich die Lebensplanungen der Mädchen und jungen Frauen oft grundlegend von denjenigen der betreuenden Mitarbeiterinnen unterscheiden. So verfolgen die Mädchen oft eher traditionelle Vorstellungen zu Partnerschaft und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, während die Pädagoginnen doch eher Vorstellungen von Partnerschaftlichkeit und gleichberechtigter Rollenverteilung in ihrem Leben verwirklichen möchten. Um nicht an den Interessen der Mädchen vorbei zu arbeiten, ist es für die

Pädagoginnen wichtig, sich mit den Vorstellungen der Mädchen auseinander zu setzen. Darüber hinaus ist es für ein professionelles Arbeiten der Pädagoginnen wichtig, die eigenen Wertvorstellungen und Rollenbilder zu hinterfragen und zu reflektieren, um den Mädchen ein authentisches Gegenüber als Frau zu bieten.

Die Erwartung an das Projekt war die, dass die notwendige Auseinandersetzung mit den gegenseitigen Wertvorstellungen im Rahmen des Projekts explizit stattfindet und für die beteiligten Akteurinnen zu interessanten Erfahrungen und Erkenntnissen führt.

Die Beteiligten der Aktionsgruppe

Am Projekt waren insgesamt 55 Mädchen und junge Frauen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren beteiligt. Dazu kamen acht Pädagoginnen und die Leiterin der Einrichtung. Der filmische Teil des Projektes wurde von der Medienpädagogin Katja Mayer vom Offenen Kanal Ludwigshafen betreut.

Bei den Mädchen/ jungen Frauen handelte es sich um:

- 15 Schülerinnen aus dem externen Berufsvorbereitungsjahr,
- 8 „schulmüde“ Mädchen aus der Privatschule des Förderband e.V.,
- 3 junge Bürokommunikationskauffrauen,
- 10 Auszubildende im Beruf Verkäuferin,
- 6 Schwangere und
- 5 junge Mütter, die Arbeitslosengeld II empfangen,
- 8 junge Frauen in Arbeit, die in der Beschäftigungsinitiative „arbeit für alle e.V.“ im hauswirtschaftlichen Bereich angestellt sind.

Dazu kam die Gruppe der insgesamt neun Pädagoginnen.

Die Projektplanung

Die Pädagoginnen stellten sich bei der konkreten Durchführungsplanung zwei unterschiedlichen Herausforderungen:

- mit einer Personengruppe, die oft eher um die Sicherung ihrer Existenz kämpft, im Hinblick auf Wertvorstellungen zu arbeiten und
- mit einer sehr mädchenarbeitsfernen Personengruppe nach Prinzipien und Methoden der Mädchenarbeit vorzugehen.

Es wurde entschieden, mit den unterschiedlichen Mädchen und jungen Frauen die Diskussion über die Wertvorstellungen innerhalb der gewohnten Gruppen durchzuführen und erst danach einen geplanten Austausch zwischen den Gruppen zu organisieren.

Es bestand die These, dass sich interessante Unterschiede und Erfahrungen zwischen den Gruppen zeigen würden, da die einzelnen Gruppen selbst bereits sehr unterschiedliche Stationen in der Lebensbiographie von Frauen und Mädchen repräsentieren: Schulische Bildung, Ausbildung, Arbeit und Schwanger- bzw. Mutterschaft. Die Dimension der Intergenerativität wurde durch die Beteiligung der Pädagoginnen eingeführt.

Die Durchführung der Aktionsgruppe

Erarbeiten der Werte und Wertediskussion

Die Erarbeitung des Themas erfolgte in den einzelnen Gruppen nach der aus der Schweiz kommenden Methode des Laufbahn-Managements (Quellenangabe: Handbuch zum Laufbahn-Management 2003/2004 im Rahmen von EQUAL Entwicklungspartnerschaft Rhein-Neckar Dreieck, Kontaktstelle Frau + Beruf, C7,20, 68159 Mannheim, Tel. 06 21 / 293 - 25 90). In der Pädagoginnengruppe wurden die verschiedenen Methoden zuerst durchgeführt, damit die

Frauen selbst Erfahrungen damit machen und die nötige Sicherheit für die Durchführung in ihren Gruppen gewinnen konnten.

Zunächst wurden unter der Fragestellung „Stell dir vor, du hast nicht mehr lange zu leben, was möchtest du in dieser Zeit noch erreichen?“ Lebensziele erarbeitet und in verschiedene Kategorien untergliedert: Beziehung, Laufbahn, materiell, ideell und persönliche Entwicklung. Dann wurden die zugrunde liegenden Werte erarbeitet (z.B. wurde der Wunsch nach einem Haus den Werten „Lebensstandard“, „Sicherheit“ oder „materieller Wohlstand“ zugeordnet). Diese Werte wurde in einem Wertekatalog zusammengefasst, der die Grundlage zur individuellen Gewichtung in Form einer Wertepyramide darstellte.



Alle Teilnehmerinnen hatten anschließend die Aufgabe, sich zehn Werte aus dem Wertekatalog auszusuchen und diese entsprechend ihrer Wertigkeit in eine Pyramide einzutragen, so dass zum Schluss der wichtigste Wert an erster Stelle der Pyramide aufgeführt war.

Dokumentation der Diskussionsergebnisse - Erstellen eines Produkts

Es gab ziemlich bald die Idee, Spots von jeder Frau mit ihrem Wert in Form eines Filmclips zu drehen. Auf Beratung der am Projekt beteiligten Medienpädagogin hin überlegten

sich die Mädchen und Frauen in den jeweiligen Gruppen, wie sie ihre „Werte“ in Szene setzen wollten. Dabei zeigte es sich, dass für manche Gruppen das Medium Film ein motivierender Anreiz war, für andere die Selbstdarstellung vor laufender Kamera eine große Hürde darstellte. Letztendlich fanden unter Anleitung der Medienpädagogin gemeinsam mit den verschiedenen Gruppen der Filmdreh- und schnitt statt.

Während die Dreharbeiten (Kameraführung und Tontechnik) von unterschiedlichen Frauen und Mädchen aus den Gruppen durchgeführt wurden, übernahmen in der Hauptsache zwei junge Mütter die zeitaufwändige Schneidearbeit für das Endprodukt. Es entstanden siebzehn Minuten Film.

Austausch zwischen den Gruppen- das WertAll-Café

Ende März fand das WertAll-Café statt, bei dem erstmals von allen Gruppen gemeinsam das Filmdokument angeschaut wurde. Auf diese Weise konnte der Austausch zwischen den Gruppen stattfinden. Der Abend wurde gleichzeitig dazu genutzt, die Teilnehmerinnen nach ihrer individuellen Einschätzung des Projekts und nach dem Nutzen für sie selbst und ihre Gruppe mit Hilfe eines Evaluationsbogens zu fragen.

Die Ergebnisse der Aktionsgruppe

Ergebnisse im Blick auf einzelne Mädchen und junge Frauen

Bei der Arbeit in den Gruppen zeigte es sich, dass die Mädchen und jungen Frauen dem Vorhaben des Projekts sehr offen begegneten. Viele empfanden die Teilnahme am Projekt als etwas besonderes, das sich von der „normalen“ Zusammenarbeit im Förderband abhebt. Im Folgenden einige Antworten der Frauen auf die Frage, was ihnen das Projekt gebracht hat:

- „Selbstvertrauen: Ich traue mich was! (z.B. vor der Kamera etwas zu sagen).“
- "Gruppenarbeit mal anders kennen gelernt, ansonsten steht Arbeitssuche oder Schule im Vordergrund und es sind Jungs dabei."
- „Dass ich mir mehr Gedanken über das Leben gemacht habe.“
- „Hat mich an die wesentlichen und wichtigsten Dinge im Leben erinnert.“
- „Ich weiß jetzt, was mir wichtig in meinem Leben ist.“
- „Das Projekt hat mir nichts gebracht oder doch: Umgang mit der Kamera.“
- „Kleine Einblicke ins Filme schneiden.“

Nutzen des Projekts im Hinblick auf die Arbeit in den Gruppen

Als Resümee dieses Projekts lässt sich sagen, dass die Mädchen und Pädagoginnen jeweils untereinander in ihrer Kleingruppe sowie miteinander zu einem intensiven Dialog angeregt wurden.

Es gab Raum und Zeit, um miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, was für das eigene Leben wichtig ist.

In den Gruppen hatten die Frauen die Gelegenheit, sich gegenseitig mitzuteilen, welche Lebensvorstellungen sie haben. Darüber sind sie zu der Erkenntnis gelangt, dass die Wertegewichtung stark von der jeweiligen Lebenssituation abhängig ist.

Durch die Trennung der sonst geschlechtsgemischten Gruppen kam es zu mehr Offenheit unter den Mädchen und jungen Frauen.

Auswirkungen des Projekts auf die Sicht der Pädagoginnen

Den Pädagoginnen hat das Projekt sehr viel Spaß gemacht. Durch das Projekt wurde ein neuer Blick auf die Mädchen und jungen Frauen ermöglicht. Der Kontakt wurde wesentlich intensiver, was jetzt noch in der Beziehungsarbeit spürbar ist. Auch zwischen den teilnehmenden Kolleginnen ist ein persönlicheres Verhältnis und ein Netzwerk entstanden.

Die angewendeten Methoden der Mädchenarbeit erwiesen sich als auch mit benachteiligten Mädchen durchführbar. Insbesondere die Bildung von geschlechtshomogenen Gruppen wurde positiv aufgenommen, da damit ein Rahmen geschaffen wurde, in dem die Frauen vertrauensvoll über persönliche Themen sprechen konnten. Insgesamt waren die Erfahrungen bei der Durchführung und die Rückmeldungen der beteiligten jungen Frauen sehr positiv.

Für die Pädagoginnen überraschend war, dass keine großen Differenzen zwischen den Wertvorstellungen der jungen Frauen und den betreuenden Pädagoginnen bestanden. Klar gab es andere Ausprägungen von Werten und Gewichtungen, aber eigentlich waren die Gruppen eher vergleichbar.

Die Werte der Mädchen/Frauen waren: Gesundheit, Liebe, Vertrauen, Familie, Kind, Religion, Glück, Erfolg, Freundschaft und Beruf. Und die Werte der Pädagoginnen: Gesundheit, Lebendigkeit, Liebe, Zufriedenheit, gesellschaftliches Engagement, Entwicklung und Verantwortungsbewusstsein.

Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen als auch unter den Pädagoginnen lassen sich durch den derzeitigen Lebensabschnitt in der Biographie erklären. So standen zum Beispiel bei Schwangeren und jungen Müttern deutlich Werte wie Gesundheit, Kind oder Familie im Vordergrund. Bei dieser Gruppe führte die Wertediskussion dazu, dass sich die jungen Frauen über Erziehungsziele und Vorstellungen von Partnerschaft austauschten und für sich in diesen Vorstellungen mehr Klarheit gewinnen konnten.

Ergebnisse aus dem Projekt für die Einrichtung Förderband e.V.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Projekt für die beteiligten Mitarbeiterinnen und die gesamte Einrichtung als sehr positiv bewertet wird. Für unsere Arbeit in der Jugend-

berufshilfe hat dieses Projekt gezeigt, dass es gut möglich ist, mit Methoden der Mädchenarbeit auch mit benachteiligten und lernbehinderten Mädchen und jungen Frauen zu arbeiten. Die Beschäftigung mit dem Thema „Werte“, das eher aus dem Bereich der allgemeinen als der beruflichen Bildung kommt, hat zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit den jungen Frauen geführt.

Auf der Seite der Pädagoginnen hat diese Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen der jungen Frauen einerseits zu mehr Verständnis für die Lebenssituation geführt und andererseits einen guten Zugang für die weitere Arbeit und Perspektiventwicklung in der Jugendberufshilfe geschaffen.

Insgesamt wurde über das Projekt die Sensibilität für mädchen- und frauenspezifische Fragestellungen innerhalb des Pädagoginnenkreises gestärkt. Gleichzeitig entstand eine Vernetzung von Fachfrauen, die positive Erfahrungen mit Methoden der geschlechtsspezifischen Arbeit gemacht haben. Wir gehen davon aus, dass dieses WertAll-Projekt dazu führen wird, dass auch zukünftig verstärkt geschlechtsspezifische Themenstellungen aufgegriffen werden.

Kontaktadresse:

Förderband Mannheim e.V.
D 4, 4
68159 Mannheim
Tel.: 06 21 / 16 661 - 0
Fax. 06 21 / 16 661 - 30
info@foerderband-ma.de

Ansprechpartnerinnen:

Barbara Stanger und Silke Reichert

Generationenübergreifendes FrauenMädchencafé im Landkreis Ravensburg

Rund 30 Frauen und Mädchen zwischen 14 und 50 Jahren haben bei der WertAll-Aktionsgruppe im Landkreis Ravensburg mitgemacht. Sie waren der Einladung zum FrauenMädchencafé im Januar 2007 ins Jugendhaus gefolgt und tauschten sich über „Mädchensein früher und heute, Frausein und Jugendarbeit bzw. Mädchenarbeit“ aus. Dabei waren u. a. langjährige Pädagoginnen, eine Studentin, Praktikantinnen und Jugendhausbesucherinnen. Mit zwei Mädchen und drei Frauen wurden im April 2007 zusätzlich Interviews durchgeführt, um die Themen zu vertiefen.

Das Ziel und die Projektidee der Aktionsgruppe

Unser Ziel war es, ein Forum für den generationenübergreifenden Austausch zwischen Pädagoginnen aus der Arbeit mit Mädchen, Studentinnen der sozialen Arbeit, angehenden Jugend- und Heimerzieherinnen einerseits und Mädchen andererseits zu schaffen. Wir versprachen uns davon eine Antwort auf die Fragestellung, ob Mädchenarbeit heutzutage noch notwendig ist und wie Angebote für Mädchen aussehen müssen, dass sie von Mädchen wahrgenommen werden.

In der Projektphase stand mit Susanne Kubon bis Ende Februar 2007 im Kreisjugendring Ravensburg e.V. eine Studentin der sozialen Arbeit der örtlichen Hochschule zur Verfügung (bis Ende Mai 2007 auf Honorarbasis). Eine Professorin der Hochschule im Fachbereich Sozialwesen, eine Dozentin des Instituts für soziale Berufe und eine Mitarbeiterin des Jugendhauses standen uns in der Planungsphase als Beraterinnen zur Seite. Bis Dezember 2006 stand die Konzeption, in einem Erzählcafé nach der

Methode des Worldcafé Frauen und Mädchen unterschiedlicher Generationen und unterschiedlicher Hintergründe zusammen zu bringen, um über „Mädchensein, Frausein und Mädchenarbeit“ miteinander ins Gespräch zu kommen. Da eine einmalige Veranstaltung nur ein erster Anstoß sein kann, entschieden wir uns, das Thema in drei bis vier Interviews mit Frauen und Mädchen noch zu vertiefen. Die Idee eines Produkts reifte beim Auftakttreffen mit den Frauen aus den anderen Aktionsgruppen in Stuttgart im September 2006. Passend erschien uns für unser Vorhaben eine Broschüre, die das FrauenMädchencafé vorstellt und die Interviews in überarbeiteter Form beinhaltet. Diese sollte an die beteiligten Frauen und Mädchen, an die Einrichtungen der Jugendarbeit aber auch an Jugendhilfeausschussmitglieder und an andere Interessierte verteilt werden.

Das FrauenMädchencafé

Erreicht haben wir mit dem FrauenMädchencafé rund 20 Frauen zwischen 20 und 50 Jahren: aus den Bereichen Schulsozialarbeit, offene Jugendarbeit, Berufsbildungswerk, Institut für soziale Berufe, Jugendinformationszentrum, Jugendgerichtshilfe, Jugendverband und 10 Mädchen, die zum Teil mit „ihren“ Pädagoginnen mitkamen, Jugendhausbesucherinnen sind oder aufgrund der Einladung gekommen waren.

Die Frauen und Mädchen hatten in drei Gesprächsrunden die Möglichkeit, sich über „Mädchensein, Frausein und Jugendarbeit bzw. Mädchenarbeit“ auszutauschen. Sie kamen in unterschiedlichen Zusammensetzungen an den Tischen zusammen, in zwei Runden altershomogen und in einer Gesprächsrunde alters-

gemischt. Der Einstieg ins Thema „Mädchensein“ sollte über einen mitgebrachten Gegenstand, den die Frauen mit dieser Zeit verbinden, geschehen.



„Ins FrauenMädchencafé bin ich zufällig gekommen. Es hat mir gefallen, dass so viele Frauen und Mädchen da waren. Und die haben erzählt wie ihre Kindheit war, wie sie groß geworden sind, es hat mich wirklich interessiert. Wenn es wieder so was gibt, ich bin dabei.“ A., 15 Jahre.

„Als ich gekommen bin, habe ich mir als erstes gedacht: was ist das so? Ich war nicht so erfreut darüber, aber dann, als wir in die Gespräche gekommen sind, an den Tischen mit den Älteren, wo wir komplett gemischt waren, da fand ich's ganz toll. Wie die älteren erzählt haben, wie sie's in der Jugend gehabt haben und wie wir es jetzt haben Ich fand im Nachhinein war's dann echt toll.“ M., 18 Jahre.

Diese beiden Aussagen zum FrauenMädchencafé aus den später geführten Interviews stehen nach unserer Wahrnehmung beispielhaft für die teilnehmenden Mädchen. Von den 10 Mädchen waren einige nach anfänglichen Bedenken im Verlauf der Gespräche vor allem mit älteren Frauen begeistert. Der Austausch über Mädchensein früher und heute

mit „fremden“ Frauen findet offensichtlich im Leben der Mädchen so nicht statt.

Einige Frauen, die nicht zum FrauenMädchencafé kommen konnten, gaben uns die Rückmeldung, dass sie beim nächsten mal gerne dabei wären und die Idee sehr gut finden: sich mit Frauen generationenübergreifend auszutauschen.

Das Ziel, ein Forum für den generationenübergreifenden Austausch zu erreichen, wurde mit dem FrauenMädchencafé erreicht. Allerdings haben wir als Veranstalterinnen keine verwertbaren Aussagen „mitnehmen können“, da wir nur punktuell aus den Gesprächsrunden etwas mitbekommen haben. Die Frauen und Mädchen schrieben für sie wichtige Aussagen oder Stichworte auf die Tischdecken im Café, die uns aber ohne die Gespräche mitbekommen zu haben, keine aussagekräftigen Ergebnisse lieferten.

Dennoch nahmen wir verschiedene Eindrücke aus dem FrauenMädchencafé aufgrund der Rückmeldungen der Frauen mit:

- Es war spannend und intensiv, sich mit Frauen aus anderen Generationen auszutauschen.
- Die Offenheit in den Gesprächen, persönliche oder intime Dinge anzusprechen wurde positiv erlebt.
- Es wurde mehrfach der Bedarf formuliert, ein solches Forum öfters zu haben.
- Es hätte noch länger dauern können, vor allem die Gesprächsrunde, die altersgemischt war.
- Die mitgebrachten oder auch die ausliegenden Gegenstände aus der eigenen Mädchenzeit kamen gut an als Aufhänger, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Aber auch:

- Es waren zu wenig Mädchen da im Vergleich zu Frauen (10:20). Das führte dazu, dass die Frauen die Mädchen teilweise dominiert haben.

- Die Zeit hat nicht gereicht, teilweise waren zu viele Fragen in eine Gesprächsrunde gepackt.

Die Interviews

Unsere Interviewpartnerinnen:

- A., 15 Jahre, Schülerin, im Kosovo geboren, lebt seit 10 Jahren mit ihrer Familie in Deutschland,
- M., 18 Jahre, in einer kleinen Gemeinde bei Ravensburg aufgewachsen, arbeitet derzeit in einer Fabrik in Ravensburg und beginnt ab September eine Ausbildung als Fachkraft für Bürokommunikation,
- A., 33 Jahre, berufstätig, ehrenamtlich Jugendwart bei der Feuerwehr und aktiv im Feuerwehrdienst,
- E., 40 Jahre, Psychologin, zuständig für die Mädchenarbeit im Berufsbildungswerk in Ravensburg,
- B., 51 Jahre, bis vor kurzem Leiterin des Jugendinformationszentrums in Ravensburg.

Die Interviews haben wir sehr intensiv erlebt. Sie gaben uns Einblicke in die jeweiligen Sichtweisen auf „Mädchensein, Frausein“. Außerdem wurden die teilweise unterschiedlichen Interessen der beiden Mädchen an Angeboten der Jugendarbeit/ Mädchenarbeit deutlich. Spannend waren für uns auch die Aussagen und Erfahrungen der Frauen, die unterschiedliche Zugänge zu Jugendarbeit oder Mädchenarbeit haben.

Die Erfahrungen der Aktionsgruppe

Insgesamt bewerten wir das Projekt positiv. Wir sind mit der Resonanz auf unser einmaliges FrauenMädchencafé, was die Quantität angeht, zufrieden – die Organisation hat Spaß gemacht, die Interviews waren sehr engagiert und lebendig.

Eine konkrete Auswirkung des Projekts ist, die Idee des generationenübergreifenden Forums weiter zu führen.

Denkbar wäre, es als Kooperationsprojekt auf mehreren Schultern in regelmäßigen Abständen und an wechselnden Veranstaltungsorten zu realisieren. Durch eine Kontinuität lassen sich vielleicht noch heterogenere Zusammensetzungen in den Gesprächcafés unter Frauen und Mädchen erreichen.

Kritisch ist anzumerken, dass wir die Zielgruppe der jungen Frauen zwischen 19 und 29 Jahren mit unserem Projekt am wenigsten erreicht haben. Studentinnen oder Fachschülerinnen am Institut für soziale Berufe, die eine Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin oder Erzieherin machen, sind von uns zwar eingeladen worden, haben aber den Weg ins FrauenMädchencafé nur vereinzelt gefunden. Als wir aus dieser Altersgruppe zwei Frauen für das Interview gewinnen wollten, haben wir von allen eine Absage erhalten. Dies lag zum einen daran, dass einige derzeit mit Ausbildung oder Prüfungen sehr stark eingebunden waren, andererseits war aber auch eine geringe Motivation spürbar, sich mit dem Thema „Mädchensein, Frausein, Mädchenarbeit“ auseinander zu setzen. Ein möglicher Grund könnte sein, dass junge Frauen dieser Altersgruppe sich sehr selbstbewusst im Leben bewegen und ihre berufliche Situation gerade im Vordergrund steht. Sie sehen daher keinen persönlichen Gewinn im Austausch über „Mädchensein und Frausein“. Möglicherweise ändert sich diese Haltung in einem Alter ab 30 Jahren, wenn Lebensfragen wie Familienplanung, berufliche Weiterentwicklung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc. stärker in den Vordergrund rücken und die Auseinandersetzung mit Frausein Unsicherheiten aufwirft bzw. die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als problematisch für die eigene Lebensplanung erlebt werden.

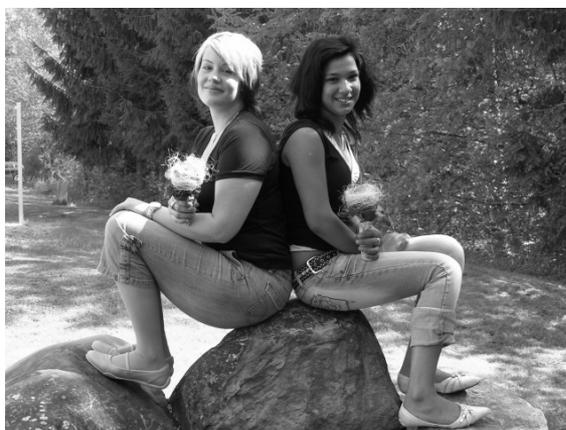
Ergebnisse aus den Interviews

Unser Projekt erhebt nicht den Anspruch repräsentativ zu sein, für die Mädchen oder die Jugendarbeit schlechthin. Dennoch meinen wir, in unserem Projekt, vor allem in den Interviews mit den Mädchen und Frauen, Antworten auf die Frage bekommen zu haben, wie Jugendarbeit (vor allem Offene und verbandliche Jugendarbeit) aussehen soll, damit Mädchen sich angesprochen fühlen. Die von uns interviewten Mädchen sind sehr unterschiedlich. Die eine ist in einer moslemisch orientierten Familie im Kosovo geboren und im Alter von 5 Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland gekommen, die andere ist in einem Dorf in der Nähe von Ravensburg aufgewachsen und lebt schon immer dort. Beide nehmen die Angebote der Offenen Jugendarbeit wahr. Im Interview wird deutlich, dass für beide das Jugendhaus wichtig ist, für die eine, weil es der einzige Ort ist, an den sie überhaupt gehen darf mit der Erlaubnis ihrer Eltern und für die andere, weil es der einzige Treffpunkt für die Jugendlichen in der Gemeinde ist, wo sie selber etwas auf die Beine stellen können.

Die von uns interviewten Frauen haben unterschiedliche Zugänge zur Jugendarbeit oder Mädchenarbeit: als Psychologin im Berufsbildungswerk und dort für die Mädchenarbeit zuständig, als (ehemalige) Leiterin des Jugendinformationszentrums (keine klassische Jugendarbeit, sondern Jugendinformation) und ehrenamtlich tätig als Jugendwart in der Jugendfeuerwehr. Alle drei finden es aufgrund ihrer eigenen Lebenserfahrungen und aufgrund der Erfahrungen mit den Mädchen notwendig, dass es spezielle Angebote für Mädchen gibt, dass sie als Frauen Vorbild für die Mädchen sind, dass Mädchen Freiräume in bestimmten Altersphasen brauchen und wahrnehmen können. (Genauso wichtig finden sie es, dass es spezielle Angebote für Jungen gibt und dass es gemischte Angebote gibt.)

Folgende Kriterien sind von den Frauen und Mädchen in unserem Projekt für die Mädchenarbeit und die Jugendarbeit für Mädchen aufgeführt worden:

- Angebote für Mädchen sollen spannend und abenteuerlich sein, wie z.B. bei der Jugendfeuerwehr, wo Mädchen entgegen immer noch geltenden Klischeevorstellungen in Uniform „quer durch den Dreck“ können, viel draußen sind, viel mit Technik zu tun haben; um den Weg dazu zu finden braucht es Frauen in der Jugendfeuerwehr, die Gruppenleiterinnen sind und somit Ansprechpersonen aber auch Vorbilder sind; als „erste“ Frau oder gar als „erstes“ Mädchen den Weg in diese „Männerdomäne“ zu finden, ist eine große Hürde.
- Angebote der Jugendarbeit, die Mädchen in ihrer Freizeit aufsuchen, müssen auf jeden Fall Spaß machen.



- Mädchen wollen ihre Kreativität ausleben können und selber aktiv sein.
- Themen, die Mädchen ansprechen sind z.B. meine eigene Lebensgestaltung/ mein Lebensweg als Frau, meine eigene Entwicklung, Lebensbilder von Frauen, die sich anders entwickelt haben als „normal“.

- Es sollten Pädagoginnen da sein, auf die die Mädchen mit ihren Themen und Problemen zugehen können; die sie mit interessanten Angeboten erreichen, die Impulse geben, die als Frau für sie „spürbar“ sind, als Gegenüber zum Austausch über Frausein, Werte und Ziele im Leben, die vielleicht anders sind als die ihrer Eltern. *„Wenn ich Stress hab, erzähl ich’s ihr (der Mitarbeiterin im Jugendhaus) halt“* A., 15 Jahre.
- Mädchen brauchen „Räume“, in denen sie sich bewegen können ohne Konkurrenz, ohne die Anwesenheit von Männern oder Jungs; Orte/ Zeiten die den Mädchen „gehören“, in denen sie Neues erfahren und ausprobieren können oder sich mit Themen auseinandersetzen können wie z.B. Liebe, Freundschaft, Sexualität.
- Mädchen suchen „Freiräume“, in denen sie selber und mit anderen Mädchen zusammen etwas auf die Beine stellen und ihren Interessen nachgehen können. Das erleben Mädchen sehr unterschiedlich: für manche Mädchen gehören Jungs dazu, sie schätzen es aber auch, wenn es Angebote ohne Jungs gibt.
- Für manche Mädchen ist es „existentiell“ wichtig, dass es spezielle Angebote für Mädchen gibt oder dass ihre Eltern die MitarbeiterInnen und das Angebot kennen. *„Ich darf nicht in die Disco gehen, ich darf keinen Freund haben, ich darf nicht weg gehen, weil wir Moslem sind. Ins Jugendhaus darf ich gehen, weil meine Geschwister auch hingehen und weil mein Vater M. (Jugendhausmitarbeiterin) kennt.“* A., 15 Jahre.
- Es sollte Treffmöglichkeiten für „Gleichgesinnte“ und „Gleichaltrige“ geben – ein Bedürfnis, das in ländlichen Regionen die Offene Jugendarbeit niedrigschwellig erfüllt; für Mädchen ist das in bestimmten Lebensphasen „das zweite Zuhause“, wo sie täglich sind und sich mit ihren Freundin-

nen oder Freunden treffen; *„Ich war früher halt immer im Jugendhaus, dort ist es meistens so, dass wir selber was organisieren und Programme durchführen. Früher war das der Treffpunkt, jeder war da, du hast jeden getroffen.“* M., 18 Jahre.

- Die unterschiedlichen Interessen der Mädchen sollten angesprochen werden: von Abenteuer erleben, draußen sein, über Tanzen, Schminken/ Stylen bis selber etwas auf die Beine stellen können....

Dies ist ein kleiner Ausschnitt an Kriterien für die Mädchenarbeit – eben vor dem Hintergrund der offenen und verbandlichen Jugendarbeit und eben von den Mädchen und Frauen formuliert, die von uns interviewt wurden.

Für uns bestätigen diese Aussagen letztendlich die Erfahrungen, die wir als Pädagoginnen in der Mädchenarbeit und Jugendarbeit machen und die wir in der fachlichen Diskussion erleben: eine vielseitige, interessante, spannende, an den Interessen und am Bedarf der Mädchen orientierte Mädchenarbeit von Frauen für Mädchen sollte in der gesamten Jugendarbeitslandschaft selbstverständlicher Bestandteil sein. Dabei spielen die Inhalte eine wesentliche Rolle, aber auch die Person der Pädagogin, ihre Selbstreflexion und Selbstvergewisserung.

Auf die Frage, ob sich Mädchensein früher und heute unterscheidet und welche Gemeinsamkeiten es gibt, haben wir unterschiedliche Antworten erhalten:

Ein auffallender Unterschied, wie Frauen heutzutage Mädchen erleben, ist das Selbstbewusstsein: *„Ich habe das Gefühl, dass Mädchen heutzutage mehr für sich selber einstehen, dass sie ihre Wünsche besser formulieren können.“* A., 33 Jahre. *„Ich habe das Gefühl, dass die Mädchen heute sehr viel selbstbewusster sind als meine Generation noch war.“* B., 51 Jahre.

Andererseits nehmen Frauen heutzutage sehr unterschiedliche Mädchen wahr: *„Einerseits kenne ich sehr selbstbewusste Mädchen, die offen sind, sich eine eigene Meinung bilden und diese auch vertreten. Andererseits kenne ich Mädchen, die eher angepasst sind und sich für mein Verständnis zu sehr an der Rolle „Frau“, wie sie die Gesellschaft vorgibt, oder gerne möchte, dass Frauen sind, orientieren.“* E., 40 Jahre.

Teilweise wurden Erfahrungen zwischen Frauen unterschiedlicher Altersklassen zwischen 30 und 50 Jahren doch zum Teil ähnlich erlebt, z.B. die klassische Rollenerziehung in der Familie gegenüber den Brüdern („Jungs dürfen mehr“).

Die Themen, Körper, Sexualität, Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht, Musik, Auseinandersetzung mit den Eltern sind damals wie heute aktuell in der Lebensphase als Mädchen.

Im Interview formulierte eine Frau, dass sie in ihrer Berufswahl auf typisch weibliche Berufe eingeschränkt wurde, selber aber lieber in den handwerklichen Bereich gegangen wäre. *„Ich wollte eigentlich einen handwerklichen Beruf ausüben und das wurde völlig abgetan.“* B., 51 Jahre.

Bemerkungen zum Gesamtprojekt

Zum Schluss möchte ich noch etwas zum Gesamtrahmen des Projekts sagen: wir haben uns sehr gut „betreut“ und unterstützt gefühlt von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, insbesondere von der Projektkoordinatorin Sylvia Beck. Sie war jederzeit erreichbar, wir haben alle wichtigen Informationen und Materialien unkompliziert erhalten; die Treffen mit den anderen Aktionsgruppen waren immer sehr gut vorbereitet und es war sehr interessant, in den Austausch mit den anderen zu treten bzw. mit zu bekommen, wie sie die Projektidee umsetzen.

Wir haben von dieser Art der Projektumsetzung auf jeden Fall profitiert

und bedanken uns an dieser Stelle für die Initiative zu dieser Projektidee und für die gelungene Umsetzung. Ein Dankeschön auch an „Jugend im WertAll“, dass die Idee den Zuschlag bekommen hat!

Kontaktadresse:

Kreisjugendring Ravensburg e.V.
Margarete Bareis
Franz-Stapf-Str. 8
88212 Ravensburg
Tel.: 07 51 / 21 081
Fax: 07 51 / 21 013
m.bareis@kjrrv.de
www.jukinet.de

Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen - Erfahrungen, Ergebnisse und Erfolge

Von Sylvia Beck und Ulrike Sammet, Koordinatorin bzw. Leiterin des Projektes „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

Das Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“

Im Zeitraum September 2006 bis Juni 2007 führte die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg das Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ durch, – angesiedelt im Rahmen des Programms „Jugend im WertAll – Wertekommunikation in der außerschulischen Jugendbildung“ der Landesstiftung Baden-Württemberg.

Anliegen der LAG Mädchenpolitik war es, Auseinandersetzungsprozesse über Mädchen- und Frausein heute, über diesbezügliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten der einzelnen Generationen sowie auch über Leitbilder und Prinzipien der Mädchenarbeit zu initiieren. Die LAG strebte damit sowohl eine intensive Reflexion bestehender Mädchen- und Frauenbilder als auch den Austausch über pädagogische Haltungen in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen an. Übergeordnetes Projektziel war es, eine Debatte über moderne Mädchenarbeit zu führen, Mädchenarbeit durch die prozesshafte Auseinandersetzung zeitgemäß weiter zu entwickeln sowie fachliche und politische Handlungsansätze für die Mädchenarbeit – in enger Anbindung an die Praxis – zu formulieren.

Im konkreten Verlauf fanden die Auseinandersetzungen auf drei Ebenen statt: Mädchen und junge Frauen sollten für sich im Laufe des Projekts eigene Mädchen-/Frauenbilder und

Lebensvorstellungen klären. Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit verschiedenen Alters sollten die Gelegenheit haben, selbstkritisch ihre pädagogischen Handlungsmotive, Konzepte und Herangehensweisen zu reflektieren. Und zugleich sollte ein Dialog zwischen Mädchen und erwachsenen Frauen – also zwischen den Generationen – einen Auseinandersetzungsprozess ermöglichen.

Am Projekt waren insgesamt sieben Aktionsgruppen aus Baden-Württemberg beteiligt, die alle Mitglied in der LAG Mädchenpolitik sind: die Einrichtung der Jugendberufshilfe Förderband e.V. Mannheim, der Kreisjugendring e.V. Ravensburg, der Verein für feministische Mädchenarbeit TRITTA e.V. Freiburg, das SchülerInnencafé AusZeit in der Trägerschaft von Mokka e.V. Rottenburg, die pädagogisch-therapeutische Wohngruppe JELLA für Mädchen mit Drogenproblemen von Lagaya e.V. Stuttgart, das Mädchencafé gÖrls e.V. Reutlingen und das Kreishaus der Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis mit dem AK Mädchenarbeit. Die Aktionsgruppen arbeiteten in unterschiedlicher methodischer Herangehensweise zu den Fragestellungen des Projektes.

Neben den lokalen Aktivitäten bildete eine übergeordnete Austauschrunde mit Vertreterinnen aller Aktionsgruppen und der Projektkoordination der LAG Mädchenpolitik einen gemeinsamen Ort, um Erfahrungen zu bündeln und die Reflexion auf der Metaebene zu vertiefen. In dieser Zusammensetzung fanden ein Auftakttreffen, ein Zwischentreffen und eine Abschlusstagung statt, die eine gemeinsame prozesshafte Entwicklung sowie die Auswertung der Erfahrungen des Gesamtprojektes ermöglichten.

Erfahrungen, Ergebnisse und Erfolge

Sowohl in seiner strukturellen Anlage als auch in inhaltlicher Perspektive hat das Projekt Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen vielfältige Erfahrungen, Vergewisserungen und auch neue Perspektiven für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen zu Tage gefördert.

Nachfolgend werden in einem ersten Schritt wesentliche Projekterkenntnisse für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen formuliert und beispielhaft veranschaulicht, die sich aus den Praxiserfahrungen der Aktionsgruppen ableiten lassen. In einem zweiten Schritt werden – mit Blick auf das Gesamtprojekt – Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg als landesweit agierendes Fachnetzwerk aufgezeigt.

Grundlegende Projekterkenntnisse für eine gelingende Kommunikation über persönliche Lebens- und Wertvorstellungen mit Mädchen und jungen Frauen

Ein persönlicher Zugang zur Thematik ist ausschlaggebend für eine individuelle Auseinandersetzung und bietet Impulse zur Reflexion des Selbstbildes.

Notwendig für eine gelingende Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen sowie mit Mädchen- und Frauenbildern ist ein unmittelbarer Zugang der Mädchen und jungen Frauen zum Thema. Nur durch einen möglichen Selbstbezug kann eine solche eher abstrakte Thematik zu persönlichen Reflexionsprozessen führen und auch eine weitreichende Bewusstseinsbildung anstoßen.

Beispielsweise eröffnete bei der pädagogisch-therapeutischen Wohngruppe Jella, die mit suchtkgefährdeten Mädchen und jungen Frauen arbeitet, erst der Einbezug des Themas „Drogen“ den ausschlaggeben-

den Zugang der Teilnehmerinnen zum Thema Mädchen- und Frausein. Die Aktionsgruppe versuchte zunächst, das Thema Mädchen- und Frausein über ausgewählte Spielfilme und daran geknüpfte Diskussionsrunden einzuführen. Die Auseinandersetzungen blieben jedoch eher abstrakt im Raum stehen. Durch den Einbezug des Themas „Drogen“ erlebten die Teilnehmerinnen plötzlich Berührungspunkte zur eigenen Lebensgeschichte und Identität. So konnten sie sich eine abstrakte Thematik zu eigen machen und schließlich davon profitieren. Letztlich suchten sich die Mädchen und junge Frauen für die angeordneten Interviews Frauen mit extremen Lebensgeschichten aus (u.a. eine Ex-Userin), die sie mit großem Interesse nach deren Lebensweisen und Vorstellungen befragten und die in gewisser Weise Vorbildfunktion in ihrem weiteren Therapieverlauf einnahmen. Noch lange nach den Gesprächen griffen die Mädchen im Gruppenalltag Zitate aus den für sie sehr beeindruckenden Interviews auf und setzten eigene Vorstellungen dazu in Bezug.

Ein ansprechendes Medium eröffnet indirekt Zugang zur Thematik und schafft alternative Ausdrucksmöglichkeiten.

Um das Interesse von Mädchen und jungen Frauen an einer – eher abstrakten – Auseinandersetzung mit Lebens- und Wertvorstellungen zu gewinnen, bedarf es eines für sie spannenden, handhabbaren und altersgerechten Zugangs. Das bewusst gewählte Medium ist dabei behilflich, inhaltlich ins Gespräch zu kommen. Zugleich kann das Medium – als Alternative zum sprachlichen Ausdruck – auch eine andere Form des Selbstausdrucks ermöglichen.

So zeigt die grundsätzliche Erfahrung von TRITTA e.V. in Freiburg, dass erlebnis- und aktionsbetonte Angebote auf größeres Interesse bei Mädchen stießen als die Ausschreibung rein the-

matisch-inhaltlicher Treffen. TRITTA wählte für ihre Aktionsgruppe deshalb das Medium Fotografie und Bildbearbeitung, um einen Austausch zwischen Müttern und Töchtern über Mädchen-Sein in unterschiedlichen Generationen zu initiieren. Stand die Arbeit mit der Digital-Kamera und dem PC zunächst im Vordergrund, so bildete sie zugleich den Aufhänger für den inhaltlichen Austausch der Beteiligten, der in intensive Gespräche für alle Teilnehmerinnen mündete.

Im Förderband e.V. in Mannheim erbrachte die Tatsache, dass aus der Arbeit der Aktionsgruppe ein Kurzfilm entsteht, eine hohe Motivation der Teilnehmerinnen, sich auf die Thematik einzulassen. So war beispielsweise für die beteiligte Gruppe der jungen schwangeren Frauen von großer Bedeutung, ihren Kindern mit diesem Film später etwas von sich zeigen zu können. Zugleich bildeten die hier angewandten Methoden des Laufbahn-Managements sowie die filmische Darstellung für diejenigen Mädchen und jungen Frauen, die sich sprachlich schwer tun, eine alternative Möglichkeit der Selbsterfahrung und des Selbstausdrucks.

Ein intergenerativer Ansatz schafft neue Möglichkeiten der Begegnung und fördert die Klärung von Bildern und widersprüchlichen Rollenerwartungen.

Ein intergenerativer Arbeitsansatz ermöglicht für Teilnehmerinnen aller Altersstufen interessante Gesprächs- und Reflexionsanlässe. Er schafft neue Orte der Begegnung und Möglichkeiten des Austauschs, die im Alltag nicht selbstverständlich gegeben sind. Der intergenerative Dialog, der ein Vergleich von früher zu heute ermöglicht, eröffnet Einsichten in den Wandel, in die Permanenz sowie in die Vielfalt von Lebensbedingungen und -vorstellungen von Mädchen und Frauen und die daran geknüpften (auch widersprüchlichen) Erwartungen und Wünsche

aneinander. Insbesondere in der Arbeit mit Migrantinnen kann ein intergenerativer Ansatz mögliche Widersprüche zwischen familiären bzw. kulturspezifischen Erwartungen und den eigenen Lebensvorstellungen junger Migrantinnen sichtbar und thematisierbar machen.

An der generationenübergreifenden Bildungsreise nach Berlin, die sechs junge Frauen aus dem Mädchencafé von Görls e.V. Reutlingen organisierten, nahmen 23 Frauen im Alter von 17 bis 69 Jahren teil. Ein Programm zu entwickeln, das den Interessen und Bedürfnissen aller Mitreisenden gerecht wird, stellte eine große Herausforderung für das Organisationsteam dar. Während der Bildungsreise kam es sowohl zu Konflikten und Enttäuschungen als auch zu intensiven und bereichernden Kontakten der Teilnehmerinnen über die Generationen hinweg. Gegenseitige Wünsche und Erwartungen aneinander mussten ausgehandelt werden und erforderten ein hohes Einfühlungsvermögen aller Beteiligten. Die Bildungsreise ermöglichte eine intensive Begegnung zwischen jüngeren und älteren Frauen, die ohne ein solches Projekt vermutlich nicht zustande gekommen wäre.

Das SchülerInnencafé AusZeit von Mokka e.V. in Rottenburg organisierte einen Spiele-Nachmittag für Mütter und Töchter. Die Mädchen – mehrheitlich mit Migrationshintergrund – waren maßgeblich an der Konzeption des eigens erstellten Spiels beteiligt. Mit großem Interesse formulierten sie dabei Fragen an ihre Mütter aus dem Bereich Liebe und Sexualität, die auch heikle Themen wie beispielsweise Zwangsheirat beinhalteten. Die Mädchen nutzten damit den neu entstehenden Begegnungsort für Fragen, die zuhause mehrheitlich ein Tabu darstellen. Die – für die Mütter mitunter nicht einfache – Spielsituation verdeutlichte widersprüchliche Erwartungen, die an die Mädchen gerichtet werden.

Persönliche Auseinandersetzungen von / mit Mädchen und jungen Frauen unterliegen der Prozesshaftigkeit und führen daher nicht zu unmittelbar messbaren Projektergebnissen.

Aktionen mit Mädchen und jungen Frauen, die auf die Bewusstseinsbildung der Teilnehmerinnen abzielen, sind als Anstoß und Impuls für einen längerfristigen Auseinandersetzungsprozess zu sehen, die deshalb nicht zu einem unmittelbar nach außen sichtbaren oder messbaren Ergebnis führen. Je kurzzeitiger das Angebot für die Mädchen und jungen Frauen angelegt ist, desto schwieriger ist es, die in Gang gesetzten Veränderungsprozesse wahrzunehmen. Der Projekterfolg liegt darin, das Thema Lebens- und Wertvorstellungen für Mädchen und junge Frauen gelingend zu öffnen sowie Auseinandersetzungs- und Bewusstseinsprozesse in Gang zu setzen, aus denen sich – insbesondere im Hinblick auf Mädchen-/Frauenbilder – mittel- bis langfristig eine eigene Position entwickeln kann.

Deutlich zeigt sich diese Impulssetzung beispielsweise im Förderband e. V. Mannheim, einem Träger der Jugendberufshilfe. Dort haben die beteiligten Pädagoginnen durch die gemeinsame Arbeit an Wertvorstellungen ganz neue – persönlichere und vertrautere – Zugänge zu den Mädchen und jungen Frauen entwickeln können, die nach Aussage der beteiligten Pädagoginnen auch lange nach dem Projekt noch in der Beziehungsarbeit spürbar sind. Bei den Teilnehmerinnen, zu denen noch Kontakt besteht, ist ersichtlich, wie die Reflexionsprozesse aus der Aktionsgruppe nach wie vor wirken und gute Bezugspunkte in der Entwicklung einer eigenen Lebensplanung bilden. Hier wurde zugleich ersichtlich, wie einige Mädchen ihre anfangs eher skeptische Haltung gegenüber einem reinen Mädchenprojekt ablegten und (für sie zum Teil ganz neue) Erfahrungen der Solidarität (unter Frauen) sammeln und schätzen lernen konnten.

Pädagoginnen sind als authentisches und erfahrbares Gegenüber gefordert.

Projekte und Angebote im skizzierten Themenfeld erfordern von Pädagoginnen die Bereitschaft, sich in persönlicher und biographischer Hinsicht überdurchschnittlich einzubringen. Eine eigene Positionierung und ein authentisches Auftreten der Mitarbeiterinnen bilden Grundvoraussetzungen, um Mädchen und jungen Frauen ein erfahrbares Gegenüber zu sein. Dies scheint gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen von steigender Bedeutung zu sein. Mädchen und junge Frauen erleben darin die Chance, konkrete Lebensentwürfe und Positionen von erwachsenen Frauen zu erfahren und somit selbst realistischere Bilder und Vorstellungen zu entwickeln.



So wurde in Mannheim deutlich, wie die Öffnung der sonst auf Ausbildung und Beruf fokussierten Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen hin zu einer ganzheitlichen Diskussion über Lebensvorstellungen die Pädagoginnen vor die Frage stellte, wie viel Persönliches sie von sich selbst preisgeben wollen und können. Andererseits bot dieses „Sich-Öffnen und Zeigen“ die Möglichkeit eines anderen Bezugs zu den Mädchen und jungen Frauen. Diese wiederum konnten ihr wirklichkeitsfernes Bild von einer Pädagogin

korrigieren, indem sie beispielsweise mit viel Erstaunen erfuhren, dass eine Pädagogin genauso wie eine der jungen Frauen es auch versäumen kann, eine Rechnung zu bezahlen und daraufhin eine Mahnung erhält (was einer Pädagogin in der Phantasie der jungen Frauen wohl nie passieren würde). Umgekehrt konnten auch die Pädagoginnen erleben, dass die Wertvorstellungen der von ihnen begleiteten jungen Frauen sich nicht essentiell von den eigenen unterscheiden, was – nach Meinung der Akteurinnen – zu einem größeren generationenübergreifenden Verständnis führte.

Im Rahmen der Aktionsgruppe des Kreisjugendrings Ravensburg e.V. stand die Aussage einer Pädagogin, selbst verheiratet zu sein, für ein Mädchen in Widerspruch dazu, dass sie sie als selbstbewusste und eigenverantwortliche Frau erlebe. Schon derart kleine Aha-Erlebnisse bilden die Möglichkeit, spannende Diskussionen über bestehende Mädchen- / Frauenbilder zu entfachen und alte und neue Zuschreibungen aufzudecken.

Orte der Selbstreflexion und des Generationendialogs von Pädagoginnen sind für eine reflektierte pädagogische Haltung in der Mädchenarbeit notwendig.

Gerade die Anforderung, sich persönlich in die Kommunikationsprozesse mit Mädchen und jungen Frauen einzubringen, verlangt von Pädagoginnen eine permanente Selbstreflexion, – auch, um mit eigenen Vorstellungen und Annahmen im eigenen Handeln nicht neue Zuschreibungen herzustellen. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Vielfalt von Mädchen eine Vielfalt an Pädagoginnen gegenüber steht. Hier zeigt sich in der Mädchenarbeit eine zunehmende Diversifizierung - von den Gründungsfrauen der Mädchenarbeit, die selbst Teil der Frauenbewegung waren, bis hin zu jungen Mitarbeiterinnen, die Mädchenarbeitsangebote von ihren

Vorgängerinnen (aber z.T. ohne eigenes Selbstverständnis) übernommen haben. Aus beidem ergibt sich die Notwendigkeit, verbindliche Orte der Reflexion zur Klärung verschiedener Haltungen und Herangehensweisen zu schaffen, – gerade auch zwischen den Pädagoginnen, die verschiedenen Generationen angehören.

Im Rems-Murr-Kreis beispielsweise bildet der AK Mädchenarbeit einen solchen Reflexionsort für Themen wie Selbstreflexion, eigene biographische Hintergründe und persönliche Zugänge zur Mädchenarbeit. Die Beteiligung am Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ bestärkte und intensivierte diese Auseinandersetzungsprozesse über den Zusammenhang zwischen dem eigenen pädagogischen Selbstverständnis der einzelnen Pädagoginnen, der eigenen Biographie sowie dem eigenen Lebensentwurf als Frau. Durch die Visualisierung im eigens erstellten Film und über Interviews in verschiedenen Einrichtungen der Jugendarbeit im Landkreis konnten Einblicke hergestellt und darüber Reflexionsprozesse verstärkt werden, die sonst in der üblichen Diskussionsrunde so nicht zustande gekommen wären.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg als Landesnetzwerk

Mit dem Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ hat die LAG einen konkreten Bedarf und das Interesse aus der Praxis aufgegriffen und eine Vielzahl an Mädchen/ jungen Frauen und Pädagoginnen erreicht.

Mit den im Projekt diskutierten Themen des Mädchen- und Frauseins in der heutigen Zeit, der „Mädchenarbeit im Wandel“ sowie dem Dialog zwischen Pädagoginnen verschiedener Generationen hat die LAG Mädchenpolitik Aspekte aufgegriffen, die bei vielen Mitarbeiterin-

nen der Mädchenarbeit auf großes Interesse gestoßen sind. Der LAG Mädchenpolitik ist es erfolgreich gelungen, ihre Mitgliedsorganisationen zu einer Mitarbeit am Projekt zu motivieren. Dies zeigt sich sowohl am großen Engagement vieler beteiligter Aktionsgruppen als auch am Einbezug vieler Pädagoginnen bei den Aktionen vor Ort. Das Gesamtprojekt bot in dieser Konstellation – entgegen der Tatsache, dass das Themenfeld sonst als sehr abstrakt wahrgenommen wird, – ein „Experimentierfeld“ für die Praxis vor Ort, das mit Austauschmöglichkeiten auf einer übergeordneten Ebene verbunden war, was die Beteiligung am Gesamtprojekt sehr reizvoll und gewinnbringend machte.



Das Projekt öffnete vielen Pädagoginnen erste Zugänge zur Mädchenarbeit und bot ihnen zugleich Einblicke in vielfältige Methoden und Ansätze.

Neben langjährig in der Mädchenarbeit erfahrenen Pädagoginnen waren auch Mitarbeiterinnen am Gesamtprojekt beteiligt, die erstmals geschlechtshomogene Arbeitsweisen mit Mädchen für sich erprobten oder sich im Rahmen der Aktionsgruppe erstmals einrichtungsintern als Kolleginnengruppe zusammenschlossen. Die hohe Rate der „Neueinsteigerinnen“ in geschlechtshomogene Arbeitsansätze überraschte insbesondere deshalb, weil das Themen-

feld des Gesamtprojektes („Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“) einen starken Bezug zur Mädchenarbeit implizierte. Offensichtlich ist es der LAG Mädchenpolitik gelungen, mit den Fragestellungen auch Frauen anzusprechen, die sich bisher nicht der Mädchenarbeit zugerechnet haben. Durch das Projekt wurde für sie die Möglichkeit eines anderen Zugangs zu Mädchen durch geschlechtshomogene Settings konkret erfahrbar, Mädchenarbeit wurde als eigenständiger Arbeitsansatz erkannt und wertschätzen gelernt. Durch den Zusammenschluss aller Aktionsgruppen auf der Metaebene hatten sie zugleich die Möglichkeit, sehr facettenreiche Methoden und Ansätze der Mädchenarbeit kennen zu lernen.

Das gewählte Arbeitsmodell von lokalen Aktionsgruppen verbunden mit einem übergeordneten Zusammenschluss wurde als fachlich sehr gewinnbringend eingestuft.

Der Arbeitsweise der lokalen Aktionsgruppen in Kombination mit einer übergeordneten Austauschebene wurde von allen beteiligten Frauen eine besondere Qualität zugeschrieben. In ihr lag die Chance und der Gewinn, an unterschiedlichen Orten zum selben Thema praktisch zu arbeiten und die dabei gemachten Erfahrungen im Rahmen der überregionalen Zusammenkunft zu reflektieren. Zugleich konnten dort Anknüpfungspunkte und Parallelen wie auch zahlreiche Anregungen für die eigene (Weiter-)Arbeit herausgearbeitet werden – ein echter Synergieeffekt für alle Beteiligten. In breiter Rückmeldung der Frauen empfiehlt sich diese Methode für weitere Projekte der LAG Mädchenpolitik.

Die hier erprobte Theorie-Praxis-Verknüpfung ist eine erfolgreiche Form, das landesweite Netzwerk der LAG Mädchenpolitik lebendig zu gestalten.

Über die fachliche Auseinandersetzung hinaus bietet die aufgezeigte

Arbeitsform von praktischen Ansätzen vor Ort in Verbindung mit einer übergeordneten Diskussions- und Reflexionsebene eine gute Möglichkeit, eine Landesorganisation wie die LAG Mädchenpolitik, ihre Arbeitsweise sowie deren Akteurinnen kennen zu lernen. Durch konkrete Erfahrungen mit dem Netzwerk wird der eigene Bezug zur Landesorganisation greifbarer und schlüssiger. Auf diese gelungene Art der Zusammenarbeit zwischen der Landesebene und der lokalen Ebene der Mitgliedsorganisationen kann das Landesnetzwerk der LAG Mädchenpolitik eine besondere Lebendigkeit erfahren, Impulse setzen und zugleich eine gute und hohe Praxisanbindung erreichen.

Die LAG Mädchenpolitik bewährt sich als Impulsgeberin und Reflexionsort für eine zeitgemäße Mädchenarbeit.

Mit dem Projekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“ ist es gelungen, aktuelle Aspekte und Themen aus der Arbeit mit Mädchen und Frauen aufzugreifen und durch die Initiierung eines vielfältigen Austausches zwischen den Generationen neue Impulse für die Praxis zu setzen. Dies zeigt sich auch in der Fortführung und der strukturellen Verankerung der initiierten Dialoge an manchen Standorten. So beabsichtigt die Wohngruppe JELLA den gewinnbringenden Austausch mit älteren Frauen und insbesondere mit ehemaligen Klientinnen und Ex-Userinnen zukünftig als integralen Bestandteil in ihre Arbeit einzubinden. In Ravensburg laufen Überlegungen, einen Generationenaustausch in Form eines FrauenMädchencafés als festes Angebot auch in Kooperation mit weiteren Institutionen zu etablieren.

Zugleich bewährte sich die LAG Mädchenpolitik im Rahmen des Projekts als einer der notwendigen Reflexionsorte, um praktische Erfahrungen (auch im Zusammenschluss von unterschiedlichen Handlungsfeldern) als auch die eigene pädagogische Hal-

tung in den Blick zu nehmen und zu reflektieren. Sie bot sich dadurch als gewinnbringenden Ort der Reflexion an, die in der praktischen Arbeit vor Ort oft zu kurz kommt.

Informationen zum Gesamtprojekt „Mädchenarbeit im Spannungsfeld der Generationen“:

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 838 21 57
Fax: 07 11 / 838 21 57
info@lag-maedchenpolitik-bw.de
www.lag-maedchenpolitik-bw.de

Kurzinformationen



Freie Plätze bei „Future Girls“ in Stuttgart - Ein Projekt für junge Migrantinnen zur Zukunftsplanung, Alltagsstrukturierung und Vorbereitung auf Arbeit oder Ausbildung in Stuttgart

Das Angebot richtet sich an junge Frauen zwischen 16 und 27 Jahren mit Migrationshintergrund, die kein ALG I oder ALG II beziehen und über grundlegende Deutschkenntnisse verfügen. Der Einstieg ist jederzeit möglich (das Projekt läuft bis 31. Oktober 2007). Der zeitliche Umfang wird mit den Teilnehmerinnen individuell abgestimmt. Das Projekt bietet Einzelberatung und Gruppenarbeit zu folgenden Fragen: Wie kann ich meinen Alltag sinnvoll gestalten? Was habe ich für Stärken und Schwächen, welche Kompetenzen habe ich? Wie kann ich meine Zukunft sinnvoll planen? Welche Ziele habe ich und wie sieht meine berufliche Perspektive aus? Wie bekomme ich einen Job bzw. kann mich gut bewerben? Die Teilnahme ist kostenlos, das Projekt wird über den Projektmittelfonds „Zukunft der Jugend“ des Jugendamtes der Landeshauptstadt Stuttgart finanziert.

*Frauenunternehmen ZORA gGmbH
Dagmar Schüenemann
Heinrich-Baumann-Str. 30
70190 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 268 435 - 17
Fax: 07 11 / 268 435 - 11
schuenemann@zora-ggmbh.de
www.zora-ggmbh.de*

Relaunch von LizzyNet - der Community für Mädchen und junge Frauen

LizzyNet, die Community für Mädchen und junge Frauen von Schulen ans Netz e.V. - erscheint nach einem erfolgreichen Relaunch in neuem Design. Auch sonst hat sich einiges auf der Plattform getan: verbesserte Funktionen, mehr Inhalte, ein neuer Bereich „Berufswelt“, Handyverifizierung zur verbesserten Sicherheit der Mädchen - um nur einen Teil zu nennen. Ein weiteres Highlight ist der Kurzfilm „LizzyNet - Der Film“. Für Frauen aus der Mädchenarbeit besonders interessant ist der Bereich LizzyTraining. LizzyTraining richtet sich direkt an pädagogische Fachkräfte aus der schulischen und außerschulischen Jugendbildung, die Computer- und Internetarbeit mit Mädchen aktiv gestalten und neue Formen innovativen Lernens mit digitalen Medien auf- und ausbauen möchten. Als Ergänzung zu LizzyNet, der Selbstlernplattform für Mädchen und junge Frauen, ermöglicht LizzyTraining das angeleitete, kooperative Lernen in Gruppen. Auf diese Weise können vor allem auch Einsteigerinnen an eine zielgerichtete und kreative Internetnutzung herangeführt werden. Didaktische Hilfestellungen und Anregungen finden Sie vor allem zu den Themen Medienkompetenz und Mädchenspezifische Berufsorientierung. LizzyTraining startet zunächst mit ausgewählten Gruppen! Bei Interesse an der Beteiligung an der Pilotphase mit der eigenen Mädchengruppe wird um Kontaktaufnahme mit LizzyTraining gebeten: info@lizzytraining.de
*Schulen ans Netz e.V.
Bonner Talweg 100
53113 Bonn
Tel.: 02 28 / 91 048 - 0
Fax: 02 28 / 91 048 - 267
info@lizzynet.de
www.lizzynet.de*

Aktuelle Fortbildungen und Veranstaltungen



Ein Mädchen ist ein Mädchen ist ein Mädchen...? Neue theoretische Ansätze für die pädagogische Praxis der Mädchenarbeit

9. Juli 2007, Freiburg

Immer komplexer wird heutzutage die Welt der binären Geschlechterkonstruktionen: Einerseits machen Mädchen die besseren Schulabschlüsse im Vergleich zu Jungen und über 50% der StudienanfängerInnen sind weiblich. Andererseits sind Frauen nach wie vor in Führungspositionen wenig vertreten. Auch werden tagtäglich Zuordnungen wiederholt, nach denen Mädchen zwar kommunikativer und sozialer, aber technikinkompetent sind und wenig Verständnis für harte naturwissenschaftliche Fächer vorzuweisen haben. Ähnlich zweideutig sind die entsprechenden Vorstellungen von Mädchenarbeit. Mädchen sollen in ihren Stärken und ihren Schwächen gefördert werden, aber letztendlich seien ja eigentlich derzeit die Jungen die Verlierer in der Bildung. Von der Frauen- und Geschlechterforschung kommen ebenfalls verwirrende Signale. Darf überhaupt noch von Kategorien wie Mädchen und Jungen gesprochen werden oder muss nicht die Kategorie Geschlecht dekonstruiert werden? Wird nicht gerade durch geschlechtshomogene Kurse die mit Stereotypen behaftete Kategorie Mädchen reifiziert, die es doch eigentlich aufzulösen gelte? Auf der Tagung wird versucht, in diesem Dschungel der Argumentationen Pfade freizulegen. Dabei geht es pri-

mär darum, einen Überblick über neue feministische Theorieströmungen zu geben, einen Dialog zwischen WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen anzuregen und die grundlegenden theoretischen Erkenntnisse für die praktische Arbeit nutzbar zu machen. Die Tagung ist als Weiterbildung für MultiplikatorInnen und PraktikerInnen aus der Bildungsarbeit konzipiert.

Wissenschaftliches Institut des Jugendhilfswerks Freiburg e.V.

Karin Eble

Konradstr. 14

79100 Freiburg

Tel.: 07 61 / 703 61 - 13

Fax: 07 61 / 703 61 - 22

eble@jugendhilfswerk.de

www.jugendhilfswerk.de

Psychosoziale Belastung junger Lesben und sexueller Mädchen und junger Frauen

9. bis 12. September 2007, Köln

Der Schwerpunkt dieser Fachveranstaltung des bundesweiten Netzwerkes lesbischer Pädagoginnen in der feministischen Mädchenarbeit liegt beim Thema „Psychosoziale Belastung junger Lesben und sexueller Mädchen und junger Frauen“. Zusätzlich bietet die Referentin Gisela Strötges im Rahmen der Veranstaltung einen eintägigen Methodenworkshop mit Anregungen für die alltägliche Gruppenarbeit mit Mädchen und jungen Frauen an.

Anyway - LesBiSchwules Jugendzentrum

Julia Goryczka

Kamekestr. 14

50672 Köln

Tel.: 02 21 / 510 - 54 96

Fax: 02 21 / 510 - 63 44

julia.goryczka@anyway-koeln.de

www.anyway-koeln.de

**Selbstverletzendes Verhalten bei Mädchen und jungen Frauen
12. Oktober 2007, Stuttgart**

In vielen Feldern der Jugendhilfe, speziell jedoch im stationären Bereich, werden Pädagoginnen mit Mädchen konfrontiert, die sich selbst verletzen und damit oft in erheblichem Maße gefährden. Dieses Verhalten führt bei Kolleginnen häufig zu Angst, Unsicherheit und Ratlosigkeit. Was geht in diesen Mädchen vor? Nach einem Einführungsreferat über Erscheinungsformen und Hintergründe wird der Schwerpunkt der Veranstaltung bei dem Umgang mit Betroffenen, den Möglichkeiten und Grenzen der pädagogischen Hilfestellung liegen.

*MädchenGesundheitsLaden e.V.
Dagmar Preiß
Lerchenstraße 54
70176 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 223 99 82
Fax: 0711 / 226 25 67
maedchengesundheitsladen@t-online.de
www.maedchengesundheitsladen.de*

Soziodramen der Geschlechter. Ein Seminar für Frauen und Männer mit Interesse an neuen Antworten auf Geschlechterfragen

19. bis 21. Oktober 2007, Berlin

Im Gestalten des Weiblichen und Männlichen scheint heute alles möglich - ist es aber doch nicht. Warum? Bei Geschlechterthemen überlagert sich Individuelles und Kollektives: Wie ich als Frau oder Mann bin ist kaum zu trennen von dem, was "die" Frauen und "die" Männer tun. Ob sie privat oder am Arbeitsplatz auftauchen: die Themen und Konflikte sind genauso wie die Potenziale des Geschlechtlichen die selben. Soziodramatische Zugänge öffnen hier den Blick, bieten neue Perspektiven auf Bekanntes und setzen das Persönliche in größere Zusammenhänge. Im Seminar werden Ge-

schlechterthemen kreativ und szenisch angegangen. Wir suchen nach Kontroversen, Blockaden und neuen Lösungen. Durch Soziodrama kann das eigene und das andere Geschlecht besser begriffen werden: Konflikte werden erklärbar, Missverständnisse aufgespürt und ausgeräumt, Gestaltungsmöglichkeiten zeichnen sich ab. Zudem bieten soziodramatische Vorgehensweisen intensive Spielräume für Handlungsentwürfe, deren Umsetzung wir mit Spannung erwarten. Wenn das nicht zu mehr Spaß am Geschlecht führt!

*Psychodramaforum Berlin
Giesebrechtstr. 11
10629 Berlin
Tel.: 0 30 / 889 17 956
Fax: 0 30 / 889 17 957
stiegler@psychodramaforum.de
www.psychodramaforum.de*

Das Kreuz mit den Werten? - Interkulturelle Kompetenz in der Mädchenarbeit

25. und 26. Oktober 2007, München

Mädchen aus dem islamischen Kulturkreis zu erreichen und mit ihnen zu arbeiten gelingt oft nur schwer bzw. ist von Unsicherheiten geprägt. In dem Seminar wollen wir folgenden Fragestellungen nachgehen: Wie kann die Zielgruppe gewonnen werden? Wie sehen Lebenswelten von muslimischen Mädchen aus? Welche Chancen bietet die geschlechtsspezifische Arbeit? Welche Rahmenbedingungen für Angebote müssen berücksichtigt werden? Die Veranstaltung beinhaltet den Besuch einer Münchner Moschee.

*IMMA - Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit
Hanne Güntner
Jahnstraße 38
80469 München
Tel.: 0 89 / 23 88 91 - 20
info@imma.de
www.imma.de*

Lust auf mehr? - Sexualpädagogik als Teil von Prävention und Gesundheitserziehung

8. bis 10. November 2007, München

Grundlage für die Fortbildung ist ein ganzheitliches Konzept von Sexualpädagogik, das Informationen vermittelt, Gefühle berücksichtigt, den Körper und die Sinne einbezieht, die Mädchen und jungen Frauen in ihrer sozialen Einbettung in Familie und Gleichaltrigengruppe sieht und das zu sexueller Selbstbestimmung führen will. Gewalt-Prävention wird als ein integrierter Teil dieser ganzheitlichen Sexualerziehung verstanden. Ziele sind sexualpädagogische Ideenwelten, Methoden und Interventionsformen kennen, in der Praxis erfahren und anwenden zu lernen.

IMMA - Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit

Hanne Güntner

Jahnstraße 38

80469 München

Tel.: 0 89 / 23 88 91 - 20

info@imma.de

www.imma.de

Methoden sind das Salz in der Suppe

14. bis 16. November 2007, München

Der Workshop bietet die Gelegenheit eine Vielfalt von Methoden zu erleben, sich selbst damit zu erfahren, um dann aus der Fülle heraus mehr Variationsmöglichkeiten für die eigene Arbeit entwickeln zu können. Es ist die Möglichkeit die passende Methode für die eigene Art zu Leiten herauszufinden und der jeweiligen Gruppensituation entsprechende Arbeitsweisen zu entwickeln. Insbesondere gilt es auch die Motivation und Widerstände der Teilnehmerinnen und die eigenen Vorlieben und Schwerpunkte zu erkennen.

IMMA - Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit

Hanne Güntner

Jahnstraße 38

80469 München

Tel.: 0 89 / 23 88 91 - 20

info@imma.de

www.imma.de

Kinder und häusliche Gewalt

28. November 2007, Stuttgart

Der Fachtag zu Hilfen für von häuslicher Gewalt betroffene Kinder bietet Fachkräften aus Schulsozialarbeit, Kindertageseinrichtungen und anderen Interessierten Einblicke in aktuelle Ansätze der Prävention, der Intervention und der Vernetzung. Die Zahl der Teilnehmer/innen ist begrenzt.

Aktion Jugendschutz

Baden-Württemberg

Bernhild Manske-Herlyn

Jahnstr. 12

70597 Stuttgart

Tel. 07 11 / 2 37 37 - 13

Fax. 07 11 / 2 37 37 - 30

info@ajs-bw.de

www.ajs-bw.de

Starke Mädchen - Starke Jungen. Geschlechterdifferenzierte Gewaltprävention und Selbstbehauptung

28. bis 30. November 2007, Bad Boll

Aus jahrelanger Praxis mit Projekten zur Gewaltprävention und Selbstbehauptung in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit wurde ein Fortbildungskonzept entwickelt, das Inhalte und Methoden des Selbstbehauptungstrainings aus der Perspektive eines geschlechterdifferenzierenden Ansatzes bewertet. Die ReferentInnen sind Kai Kabs (Paritätisches Jugendwerk Baden-Württemberg e. V., Stuttgart) und Petra Saringen (TIMA Tübinger Initiative für Mädchenarbeit e. V., Tübingen).

Evangelische Akademie Bad Boll

Akademieweg 11

73087 Bad Boll

Tel.: 0 71 64 / 79 - 0

Fax: 0 71 64 / 79 - 440

monika.doludda@ev-akademie-boll.de

www.ev-akademie-boll.de

Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



Mädchen und Frauen in den Freiwilligen Feuerwehren

Um die Feuerwehr für Mädchen und Frauen attraktiver werden zu lassen, hat ein Forschungsteam um Prof. Dr. Angelika Wetterer, Dr. Margot Poppenhusen, Dr. Anja Voss und Sandra Kreeft mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Leitlinien für Modellprojekte entwickelt. Diese Projekte sollen die Integration von Mädchen und Frauen in die Feuerwehr fördern und unterstützen sowie zum Abbau von Hindernissen, die dem entgegenstehen, beitragen. Der Abschlussbericht mit CD-Rom ist kostenlos bestellbar.

*Publikationsversand
der Bundesregierung
Postfach 48 10 09*

*18132 Rostock
Tel.: 0 18 05 / 77 80 90
Fax: 0 18 05 / 77 80 94*

*publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de*

Style your future - Berufe für Mädchen mit Zukunft

"Style your future" öffnet Mädchen den Weg in die Welt von Computer, Strom, Metall, Natur, Bau und Labor. Zu entdecken gibt es Ausbildungen und Studienmöglichkeiten jenseits der ausgetretenen Pfade. Interviews mit Mädchen, die den Schritt in eine Männerdomäne gewagt haben, beweisen: So genannte "Männerjobs" machen Spaß und bringen Anerkennung. Natürlich bietet das Heft viele Adressen und Surftipps rund um das

Thema "Berufswahl". Zum Magazin gehört eine interaktive, animierte CD-ROM. Sie ist prallvoll mit Games, Job-Videoclips, Bewerbungstipps und vielem mehr. Das 52 Seiten starke kostenlose Magazin "Style your future" wendet sich an Mädchen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren.

*Bundesweite Koordinierungsstelle
Girls'Day - Mädchen-Zukunftstag
Kompetenzzentrum Technik-
Diversity-Chancengleichheit e.V.
Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10
33602 Bielefeld*

Tel.: 05 21 / 106 - 73 57

Fax: 05 21 / 106 - 73 77

info@girls-day.de

www.girls-day.de

Dokumentation Fachtagung Interkulturelle Mädchenarbeit

Das kostenlos zu beziehende Heft dokumentiert eine Fachtagung zur Interkulturellen Mädchenarbeit in Darmstadt, bei dem positive Entwicklungen vorgestellt und dabei auftauchende Problematiken offen diskutiert werden sollten. Die Tagungsdokumentation enthält ein Referat zu Lebensentwürfen junger Migrantinnen und eines zu Ansätzen interkultureller Mädchenarbeit in der offenen Jugendarbeit. Darüber hinaus sind die praxisorientierten Workshopbeiträge der Fachtagung in der Broschüre dokumentiert.

Hessisches Sozialministerium

Luise Schröder

Postfach 31 40

65021 Wiesbaden

Tel.: 05 61 / 30 85 - 261

Fax: 05 61 / 31 55 55

luise.schroeder@hsm.hessen.de

www.maedchen-in-hessen.de

Einfach anfangen. Die Einführung von Gender Mainstreaming in einer Jugendorganisation

Die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern ist das Ziel der Strategie „Gender Mainstreaming“. Der Landesjugendring Baden-Württemberg ist vor drei Jahren in einen solchen Gender Mainstreaming-Prozess eingestiegen. In einer nun veröffentlichten Arbeitshilfe berichtet der Vorstand von seinen Erfahrungen. Die 40-seitige Arbeitshilfe mit dem Titel „Einfach anfangen – Einführung von Gender Mainstreaming in einer Jugendorganisation“ kann kostenlos bestellt werden. Sie enthält neben den Beschreibungen des Prozesses auch Vorlagen für Checklisten und Fragebögen, die für andere Organisationen bei der Implementierung von Gender Mainstreaming hilfreich sind.

Landesjugendring Baden-Württemberg

Siemenstr. 11

70469 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 16 447 - 0

info@ljbw.de

www-ljbw.de

Gabriele Rohmann (Hg.): Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen

Jugendkulturen sind fast immer Jungenkulturen. Ob HipHop oder Metal, Skins oder Punks, Skater oder Techno - Jungen und junge Männer dominieren. Dennoch gibt es zahlreiche Mädchen und junge Frauen in diesen und allen anderen Szenen. Wie verteilen sie sich auf die Szenen? Wie erleben sie ihre Szene? Werden sie genauso akzeptiert wie die Jungs? Müssen sie anderen Rollenerwartungen genügen als die männlichen Szene-Angehörigen? Auf welche Weise finden sie ihren Weg in die Szenen? Was schreckt sie von einer aktiven Teilnahme ab? Haben Mädchen und junge Frauen andere Einstellungen zu Drogen, Gewalt, Sex und Be-

ziehungen als die jungen Männer? Der Sammelband (Preis: 25 Euro) enthält u. a. Texte zu Mädchen und jungen Frauen in Hardcore, HipHop, Graffiti, Metal, Gothic, Visual kei und im Fußball, zu Riot Grrrls und Ladyfesten, rechtsextremen Mädchen, Mädchen in der Skinhead- und Rockabilly-Szene, Mädchen und Medien sowie Möglichkeiten der jugendkulturellen und interkulturellen Mädchenarbeit.

Archiv der Jugendkulturen e.V.

Fidicinstraße 3

10965 Berlin

Tel.: 0 30 / 694 29 34

Fax: 0 30 / 691 30 16

archiv@jugendkulturen.de

www.jugendkulturen.de

Mitmach-Mädchenmagazin Mitten-drin „MiMMi“ mit Berichten zur Mädchenkonferenz 2006

MiMMi ist eine Abkürzung für Mitmach-Mädchenmagazin-Mittendrin. Sie ist eine Zeitschrift, in der Mädchen und junge Frauen mit und ohne Behinderung zu Wort kommen. Sie erscheint zweimal im Jahr - jeweils im Sommer (Juni/Juli) und Winter (Dezember/Januar). Die Beiträge der MiMMis werden in erster Linie von Mädchen und jungen Frauen selbst geschrieben. Mitmachen kann jede! Im Mittelpunkt der einzelnen Zeitschriften steht jeweils ein Schwerpunktthema. Die neueste Ausgabe der MiMMi enthält viele Bilder und Berichte über die Mädchenkonferenz 2006, Informationen rund um den diesjährigen Girls' Day, eine Bastelanleitung für Filz-Schlüsselanhänger und vieles mehr.

Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V.

Redaktion MiMMi

Brehmstr. 5-7

40239 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 64 004 - 16

Fax: 02 11 / 64 004 - 20

mimmi@bvkm.de

www.bvkm.de

LAG MÄDCHEN POLITIK

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg

4. Kinder- und Jugendhilfetag Baden-Württemberg „mitWIRKUNG für morgen“ am 13. / 14. Juli 2007 in Stuttgart

Als Mitglied des FORUM Kinder- und Jugendpolitik freier Träger Baden-Württemberg ist die LAG Mädchenpolitik Mitveranstalterin des 4. Kinder- und Jugendhilfetages Baden-Württemberg, der am 13. und 14. Juli 2007 in Stuttgart stattfindet. Die LAG wird mit einem Informationsstand auf der Veranstaltung vertreten sein. Federführend hat sie das Fachforum Armut organisiert, bei dem Dr. Antje Richter einen Vortrag zum Thema „Risiko und Resilienz - was arme Mädchen und Jungen stärkt“ hält. Nähere Informationen zum Kinder- und Jugendhilfetag gibt es auf der Homepage www.jugendhilfetag-bw.de

Rundbrief II / 2007: „Selbstbestimmung für Mädchen“

Der Rundbrief II / 2007 der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg dokumentiert die Fachveranstaltung „Selbstbestimmung für Mädchen – Herausforderungen für die Pädagoginnen in der Praxis“, die im März 2007 stattgefunden hat. Im Rundbrief wird der Hauptvortrag von Dr. Ulrike Graff, Geschäftsführerin der LAG Mädchenarbeit in Nordrhein-Westfalen, abgedruckt. Darüber hinaus wird es einen Beitrag von Sandra Müller, Projektleiterin des ESF-Projektes "Entwicklung von Bildungspotentialen junger Mütter" vom Förderband e.V. Mannheim geben, der sich mit der Frage nach der Selbstbestimmung anhand der Zielgruppe von Teenager-Müttern bzw. jungen Müttern beschäftigt.
Erscheinungstermin: Herbst 2007

Terminvorschau 2008 - bitte vormerken!!!

3. / 4. März 2008: Mitgliederversammlung und Fachtagung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg im Haus auf der Alb, Bar Urach (in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Referat Frauen und Politik)

13. Oktober 2008: Fachtag „Mädchen in den Erzieherischen Hilfen“ im Tagungszentrum Gültstein bei Herrenberg (in Kooperation mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg)